This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Ger
G75
8.30

Digitized by Google

Ger 675.8.39

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Jahresbericht

des

# Königlichen Gymnasiums

zu

## Rastenburg,

womit

## zur öffentlichen Prüfung der Schüler,

**die am 25. September d. J.**

Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

gehalten werden soll,

und

## zu dem Schul-Aktus,

**der am 26. September um 10 Uhr Vormittags**

stattfindet,

in Stellvertretung des Directors

ergebenst einladet

**Dr. Kühnast,**
Oberlehrer und Professor.

---

## Inhalt:

1) Bischof Otto's erste Reise nach Pommern, von Dr. W. Volkmann.
2) Schulnachrichten.

**Rastenburg, 1862.**
Druck der A. Haberland'schen Offizin.

Digitized by Google

Ger 675.8.39

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
Dec. 5, 1932

Digitized by Google

# Bischof Otto's erste Reise nach Pommern.

Muß uns die Geschichte der ersten Anpflanzung des Christenthums in einem Theile unseres Vaterlandes an und für sich schon Interesse einflößen, so ist dieses in Hinsicht der Christianisirung Pommerns noch in erhöhtem Grade der Fall. Wir sehen dieses Land, das, ursprünglich von Germanen bewohnt, seit der Völkerwanderung eine vollständig slavische Bevölkerung erhalten hatte, durch Vermittlung des Christenthums zuerst wieder in eine Verbindung mit Deutschland treten. Mag das Band, das auf diese Weise geknüpft wurde, vorerst auch noch so lose erscheinen, da nur unter polnischem Schutze ein deutscher Bischof das Christenthum in Pommern predigte, so wurde doch damit der Grund zu einer weitern Ausdehnung deutscher Cultur im Nordosten gelegt.

Aber auch die Persönlichkeit des Mannes, der aus reiner Begeisterung für die Sache glaubensmuthig dieses gefährliche Werk unternahm und mit Erfolg durchführte, zieht unser Interesse auf sich. In einer Zeit, in der der Eifer für die Mission vollständig erkaltet war, in der der geistliche Stand zum großen Theil weltlichen Bestrebungen sich hingegeben hatte, eilte Bischof Otto aus weiter Ferne herbei, um unter den wilden Pommern die Lehre des Gekreuzigten zu predigen. Nicht durch die Genialität seines Geistes, nicht durch Ideen, die seiner Zeit vorauseilten und bestimmend auf die Entwickelung derselben einwirkten, erfüllt uns Otto mit Bewunderung, sondern durch die Lauterkeit seines Charakters, die Reinheit seiner Absichten, die Fleckenlosigkeit seines Wandels, Eigenschaften, die in einer Zeit, in der man nur zu häufig die Religion zum Deckmantel der selbstsüchtigsten und verwerflichsten Handlungen machte, um so höher angeschlagen werden müssen.

Durch diese Rücksichten veranlaßt, habe ich in der folgenden Arbeit versucht, ein Bild von den beiden ersten Unternehmungen zu geben, die im 12. Jahrhundert zur Bekehrung der Pommern stattfanden. Allerdings berichtet Thietmar von Merseburg, daß schon um das Jahr 1000 auf Betrieb Otto's III. ein Bisthum zu Kolberg gestiftet und Reinbern übertragen sei*),

*) Barthold „Geschichte von Rügen und Pommern" I, S. 339 ff. W. Giesebrecht, „Geschichte der deutschen Kaiserzeit", 2. Auflage, I, S. 729.



Digitized by Google

aber diese Stiftung ging mit Reinbern's Tode zu Grunde, und in Kolberg erlosch bald die Erinnerung daran. Für die Dauer verbreitete sich erst seit dem 12. Jahrhundert das Christenthum in Pommern durch die Bemühungen des Bischofs Otto von Bamberg.

## I. Die erfolglose Reise des Spaniers Bernhard zu den Pommern. 1122.

Nach mehrfachen Kriegen mit den Pommern gelang es dem Herzog Boleslav III. von Polen endlich im Winter 1120—21, dieses wilde Volk entscheidend zu schlagen. Nachdem er die Russen von dem Bündniß mit ihnen abgezogen hatte, war er gegen Stettin gezogen, das sich, zwischen Sümpfen und Seen gelegen, für sicher vor jedem Angriff hielt. Die Jahreszeit hatte Boleslav's Vordringen begünstigt; da er Alles gefroren fand, konnte er Stettin ohne Schwierigkeit erreichen und unerwartet schnell einnehmen. Von hier wandte er sich ostwärts und eroberte das stark befestigte Nadam*) Um die Pommern zu schrecken, ließ der Herzog die Stadt niederbrennen und die ganze Umgegend furchtbar verwüsten. Noch nach drei Jahren fanden Otto und seine Begleiter die schrecklichen Spuren davon; sie stießen auf so viele Brandstellen und Haufen von Leichenresten, daß es den Anschein hatte, als wenn erst vor ganz kurzer Zeit eine Schlacht daselbst geliefert wäre. So harte Maßregeln beugten endlich den Muth der Pommern, und sie schwuren mit ihrem Herzoge Wratislav, dem Verlangen des Siegers gemäß fortan Tribut zahlen und das Christenthum annehmen zu wollen. Auf 18,000 Krieger gab man den Verlust der Pommern im Kriege an; jetzt führte Boleslav noch 8000 mit Weibern und Kindern mit sich fort, um sie an den am meisten gefährdeten Gränzorten seines Landes anzusiedeln und ihnen dort die Abwehr der Feinde zu übertragen.**)

---

*) Herbord erwähnt diese Stadt in seiner vita Ottonis (Pertz, Monumenta Germaniae historica SS. XII, p. 721 ff.) II, 5 und II, 29, beide Male wegen des oben erwähnten Sieges Boleslav's. Kantzow meint in seiner Chronik von Pommern, es sei die Stadt Damm darunter zu verstehen, und derselben Ansicht ist Teske in seiner Arbeit „Das erste Auftreten Bischof Otto's in Pommern" (Programm des Gymnasiums zu Stargard vom Jahre 1842) p. 9. Das Mißliche bei dieser Annahme ist, daß Damm, wie Barthold (a. a. O. I, S. 469, Anm. 2) mittheilt, erst um das Jahr 1176 etwa, und zwar nur als praedium, erwähnt wird. Eine andere Ansicht empfiehlt sich daher, die zuerst von Quandt (Baltische Studien, 10. Jahrgang, 2. Heft, S. 129 ff.) aufgestellt ist. Nach Herbord II, 5 überzeugten sich die Begleiter Otto's durch den Augenschein von der argen Verwüstung der Umgegend von Nadam. Nun ward aber in der Beschreibung der Reise des Bischofs außer Herb. II, 12, wo von den Grenzverwüstungen die Rede ist nur noch einmal (Herbord II, 37) erzählt, daß die Reisenden durch eine von Boleslav verwüstete Gegend gekommen seien, nämlich zwischen Aodona und Kolberg; die Verwüstung dieses Landstriches wird ganz in derselben Weise geschildert, wie vorher die der Umgegend von Nadam. Der Schluß scheint daher gerechtfertigt zu sein, daß Nadam zwischen Aodona und Kolberg zu suchen sei, d. i., wie sich später ergeben wird, zwischen den Flüssen Rega und Perfante. Nadam selbst berührte der Zug Otto's freilich nicht, da dies dann sicher ausdrücklich genannt wäre, sondern nur eine ungenannte größere Stadt, die in der Nachbarschaft lag.

**) Auch dieses wird später von den Bewohnern der Gegend zwischen Aodona und Kolberg erzählt. Die dort Zurückgebliebenen sagten den Gefährten Otto's: illorum se fuisse clientulos, qui a duce Poloniae illic interfecti erant et captivati. Herbord, II, 37.

Digitized by Google

Die Demüthigung der Pommern war gelungen, aber noch blieb die zweite Aufgabe zu erfüllen übrig, die Christianisirung derselben. Hatte Karl der Große einst erkannt, daß seine Herrschaft über die Sachsen erst durch die Bekehrung derselben Festigkeit erlangen könnte, so sah auch Boleslav ein, daß er nur dann dauernd in Pommern Einfluß behalten werde, wenn das Christenthum im Lande Verbreitung fände.

Aber wo war der geeignete Mann für eine so schwierige Aufgabe zu finden?*) Die Pommern, die durch die Ermordung so mancher Glaubensboten ihren Haß gegen das Christenthum gezeigt hatten**), wollten mit großer Klugheit und Vorsicht behandelt sein. Vergebens suchte Boleslav unter den Bischöfen seines Landes eine passende Persönlichkeit dafür zu gewinnen; Alle scheuten die Gefahr und lehnten den Auftrag ab, indem sie diese oder jene Entschuldigung vorbrachten.***) Da kam unerwartet in den ersten Monaten des Jahres 1122 †) ein Spanier an den polnischen Hof, der sich bereit erklärte, den Pommern das Evangelium zu predigen. Bernhard, so hieß dieser Mann, hatte früher einige Zeit hindurch als Einsiedler gelebt, bis ihm zu Rom an Stelle eines abgesetzten Bischofs die Ordination ertheilt und das Bisthum desselben übertragen worden war. Zu seinem Leidwesen mußte Bernhard aber bald bemerken, daß in seiner Gemeinde eine große Zahl fortgesetzt dem frühern Bischof anhange, und daß seine Ernennung eine traurige Spaltung hervorgebracht habe. Der Grund so unseligen Zwistes wollte er nicht sein und beschloß daher, sein Amt freiwillig niederzulegen, um zurückgezogen wieder sich selbst zu leben. Noch hatte er seinen letzten Vorsatz nicht ausgeführt, als ihn Nachrichten von dem unter den Pommern verbreiteten Heidenthum auf den Gedanken brachten, zu ihnen zu gehen und unter ihnen entweder die Herrschaft der Kirche auszubreiten, oder den Tod eines Märtyrers zu sterben. Mit dieser Absicht kam er zu Boleslav, dessen Unterstützung ihm, wie er hoffte, die Wege in Pommern ebnen würde.

Aber so sehr auch dem Polenherzog die Bekehrung seiner heidnischen Nachbarn am Herzen lag, erkannte er doch bald, daß Bernhard einer so schwierigen Aufgabe schwerlich gewachsen sei. Mochte er auch mancherlei gelehrte Kenntnisse besitzen, so hatte ihm doch sein bisheriges Leben nur wenig Gelegenheit gegeben, mit Menschen umzugehen und die Menschen kennen zu lernen. Er verstand es nicht, sich in den Ideenkreis Anderer zu versetzen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen und sich durch Entgegenkommen die Herzen derselben zu gewinnen, sondern besaß ein schroffes

*) Daß Boleslav sich ungeachtet des Schwures der Pommern, das Christenthum annehmen zu wollen, nicht zu große Vorstellungen von ihrer Bereitwilligkeit machte, ersehen wir aus seiner Aeußerung gegen Bernhard: tantam gentis illius esse ferocitatem, ut magis necem ei (sc. Bernhardo) inferre quam jugum fidei subire parata sit.

**) Ebbonis vita Ottonis (Pertz, Mon. Germ. SS. XII, p. 822 ff.) III, 6, 13.

***) Herbord II, 5. Vgl. auch den Brief Boleslav's an Otto. II, 6.

†) Bernhard begab sich bald nach seiner Heimkehr aus Pommern nach Bamberg und traf dort noch während des Reichstages ein, der zum 11. November 1122 in diese Stadt zusammengerufen war (Ekkehardus ad ann. 1122. Mon. Germ. SS. VI). Es ergiebt sich daraus, daß seine pommersche Reise in den Sommer des Jahres 1122 fällt.



Digitized by Google

Wesen, einen bei großer Einseitigkeit äußerst starren Charakter. Daß solche Eigenschaften für den Beruf eines Missionärs nicht geeignet wären, ja daß durch einen blinden, einseitigen Eiferer die Gemüther der Pommern nur zu leicht noch mehr gegen das Christenthum erbittert werden könnten, war Boleslav klar, und daher suchte er Bernhard von seinem Plane abzubringen, indem er ihn auf die ungezügelte Wildheit des Pommernvolkes aufmerksam machte. Aber Bernhard blieb fest und erklärte, daß er für sein Werk den Tod zu erleiden unbedenklich bereit sei. Solchem Muthe und Eifer trat der Herzog nicht länger entgegen, er gab den erbetenen Dolmetscher und Wegweiser und entließ Bernhard mit den besten Wünschen für das Gelingen seiner Unternehmung.

Des Vorbildes Christi gedenkend, der nicht durch äußere Macht, sondern durch Demuth und Selbstentsagung das Reich des Bösen vernichtet hatte, zog der glaubensmuthige Mann in ärmlicher Kleidung und barfuß in Pommern ein. Außer dem polnischen Dolmetscher begleitete ihn nur noch ein Kaplan Petrus, der ihm, wie es scheint, bereits aus seinem frühern Bisthum aus Anhänglichkeit gefolgt war. Wir wissen nicht, welchen Weg Bernhard einschlug, ob er an irgend einem Orte Erfolge erzielte;*) nur von der üblen Behandlung, die ihm in Wollin zu Theil wurde, berichtet uns Ebbo. Sein Auftreten brachte hier ganz und gar nicht die gewünschte Wirkung hervor; denn man spottete über seine Dürftigkeit und meinte, als er sich für einen Diener des wahren Gottes ausgab, daß dieser so einen ärmlichen Boten zu ihrer Bekehrung nicht ausgesandt haben könne, da er ein Herr über alle Reichthümer sei. Vergebens machte sich Bernhard anheischig, seine göttliche Sendung durch ein Wunder zu constatiren, indem er sich in ein brennendes Haus begeben und unverletzt aus demselben wieder hervorgehen wollte. Man ging nicht darauf ein, denn man hielt ihn für einen Menschen, dem an seinem Leben wenig liege, und der auf diese listige Weise eine Feuersbrunst über die ganze Stadt bringen wolle, um sich für seine Zurückweisung zu rächen. Es schien vielmehr gut, ihn aus dem Lande zu schaffen, da man sich an seinem Leben nicht vergreifen wollte.**) Aber während man diesen Entschluß faßte, hatte Bernhard, von dem Wunsche für seinen Glauben zu sterben beseelt, sich daran gemacht, eine hohe Säule, die, wie man sich erzählt, Julius Cäsar geweiht war, umzuhauen. Solche Herausforderung versetzte die Heiden in Wuth, sie fielen über ihn her und prügelten ihn so lange, bis er das Bewußtsein verlor. Kaum war er durch die Bemühungen seines Kaplans Petrus wieder in's Leben gerufen, als er von Neuem zu predigen anfing. Mit Gewalt brachte man ihn jetzt sammt seinen Begleitern in ein Schiff und rief ihm spottend zu, er solle den Fischen und Vögeln predigen, aber nicht wieder Wollin betreten.

Traurig kehrte Bernhard zu dem Polenherzog zurück und stattete über seinen, wie dieser richtig vorausgesehen hatte, erfolglosen Bekehrungsversuch Bericht ab. „Nur nach der äußern

---

*) Manche der Christen, die Otto an einzelnen Orten in Pommern bereits vorfand, waren vielleicht von Bernhard bekehrt; doch wird dies freilich nirgend ausdrücklich gesagt.

**) Als Grund giebt Ebbo die abergläubische Furcht der Wolliner an, daß sie von ähnlichem Unglück verfolgt werden könnten, wie die Preußen nach der Ermordung Adalberts. Sicher trug aber zu ihrem Entschlusse auch die Angst vor Boleslav's möglicher Rache bei.

Digitized by Google

Erscheinung", sagte er, beurtheilen diese Leute den Menschen. Mich verachteten sie meiner Dürftigkeit wegen, aber einem Prediger, der von äußerm Glanze und Reichthum umgeben zu ihnen kommt, wird ihre Bekehrung, hoffe ich, gelingen".*) Nach einer kurzen Ruhe, die sich Bernhard am polnischen Hofe gestattete, ging er nach Deutschland und begab sich nach Bamberg. Er traf hier im November 1122 ein, als gerade die Großen, welche den Unterhandlungen über die Einigung zwischen Kaiser und Papst zu Mainz und Worms nicht beigewohnt hatten, vom Kaiser daselbst nachträglich versammelt waren.**)

## II. Anlaß der ersten Reise des Bischofs Otto nach Pommern und Vorbereitungen dazu. November 1122 bis 19. April 1124.

Bernhard's Kenntnisse, Klugheit und sonstige Tugenden erwarben ihm zu Bamberg bald die Achtung und Bewunderung Aller. Ganz besonders wußte der gelehrte Kanonikus Heimo an der St. Jakobskirche, der sich viel mit Berechnung der Jahre der Welt und des Todes Christi beschäftigte, von seinem Umgang Nutzen zu ziehen. Er hebt selbst in der Einleitung zu einer seiner Schriften rühmend hervor, wie viel er von Bernhard in der Chronologie, in der Berechnung des Ostercyklus und vielen andern Dingen gelernt habe. Auch mit Adalrich, dem Priester der St. Aegidien-Kapelle, trat Bernhard in ein näheres Verhältniß, und da ihm dieser die strenge Zucht, die unter den Mönchen auf dem Michaelsberge herrschte, seit Wolfram dort Abt geworden war, und die Hirschauer Regel in aller Strenge eingeführt hatte, nicht genug zu rühmen wußte, legte er die Insignien seiner bischöflichen Würde ab und trat in das Kloster als Mönch ein.

Ohne Zweifel war Bernhard schon vor seinem Eintritt in das Michaelskloster häufig mit dem Bischof Otto von Bamberg in Berührung gekommen und hatte Gelegenheit gehabt, ihm von seiner Reise zu den Pommern zu erzählen. Noch öfter geschah dies sicher später; denn

*) Herbord, der über diese von Ebbo (II, 1) ausführlich erzählte Reise Bernhard's nichts berichtet, theilt III, 3 eine Rede des Pommernherzogs mit, in der sich unverkennbare Beziehungen auf dieselben finden. Es heißt hier: **Neque enim is (sc. Otto) est, cui necem aut patibulum ob circumventionis vel imposturae culpam intentare conveniat, vel alterius generis injurias, quemadmodum peregrinis et pauperibus Christi praedicatoribus paulo ante fecistis, suspicati dolo et fraude quaestus ve gratia nudos homines et inopes verum loqui verbum Dei.** Auch aus Herbord II, 7 geht hervor, daß Otto die Erfahrungen, die Bernhard in Pommern gemacht hatte, kannte. Das Schweigen Herbord's über Bernhard spricht daher nicht gegen die Glaubwürdigkeit Ebbo's.

**) Barthold (a. a. O. II, S. 23, Anm. 1) meint, daß unter dem **curiale colloquium**, von dem Ebbo spricht, auch der im April 1124 zu Bamberg gehaltene Reichstag verstanden werden könne. Da aber Bernhard noch zu Lebzeiten des Abtes Wolfram in das Michaelskloster trat, dieser jedoch schon 1123 starb (**An. S. Michaelis Babenbergensis ad ann. 1123. M. G. SS. V.**), ist dies unmöglich. Vgl. S. Giesebrecht „Wendische Geschichten", II, p. 252, Anm. 2. Uebrigens war Otto im April 1124 bereits fest zur Reise entschlossen, so daß Bernhard damals auf seinen Entschluß nicht mehr so großen Einfluß hätte ausüben können, wie Ebbo II, 2 erzählt wird.

Digitized by Google

Otto war gern in dem nahe der Stadt gelegenen Kloster, das durch ihn zu neuem Glanze erhoben war und von Wolfram so ganz in seinem Sinne geleitet wurde*). Je mehr er aber von dem frommen Mönche über die Pommern erfuhr, desto öfter dachte er daran, das Werk desselben aufzunehmen, um es womöglich zu einem glücklichern Abschluß zu führen. Bernhard entging dies nicht, und er that Alles, ihn in diesem Vorsatze zu bestärken. Er hob hervor, wie er dies schon zu Boleslav gethan hatte, daß sein ärmliches Auftreten ihm ganz besonders geschadet habe, daß aber Reichthum, großes Gefolge und Glanz den Pommern Achtung einflößen würden. Otto solle vermeiden, irgend etwas von ihnen umsonst anzunehmen, damit ihm auf keine Weise eine eigennützige Gesinnung angedichtet werden könne, solle muthig und zuversichtlich sein, dann werde er sicher den größten Theil des Volkes in das rechte Land der Verheißung führen**).

So beredte Worte hatten in Otto den Entschluß, zu den Pommern zu gehen, schon fest zur Reife kommen lassen, als er noch von einer andern Seite eine direkte Aufforderung erhielt, sich diesem schwierigen Werke zu unterziehen. Der Ruf von der Frömmigkeit, Klugheit und dem kirchlichen Eifer des Bamberger Bischofs war auch an den polnischen Hof gedrungen und hatte Boleslav das Andenken an den Mann wieder in's Gedächtniß gerufen, den er einst in seiner Jugend bei seinem Vater als Kaplan in hohem Ansehen hatte stehen sehen***). Außerdem hatte Bernhard auch wohl dem Herzoge von dem großen Interesse geschrieben, welches Otto für die Bekehrung der Pommern zeige, und ihn auf denselben als den geeignetsten Glaubensboten für das wilde Volk aufmerksam gemacht. So sandte denn Boleslav im Sommer 1123 Gesandte mit Geschenken und einem Briefe nach Bamberg, um den Bischof für diesen Zweck zu gewinnen. „Da ich mich erinnere", schrieb er, „daß du in den Tagen deiner Jugend bei meinem Vater lebtest und in großem Ansehen standest, auch weiß, daß Gott fortgesetzt mit dir ist auf allen deinen Wegen, wünschte ich, wenn es dir beliebt, die alte Freundschaft mit dir wieder aufzufrischen und deine Hülfe zur Förderung der Ehre Gottes in Anspruch nehmen. Dir ist, wie ich glaube, bekannt, daß die wilden Pommern, nachdem sie von mir unter Gottes Beistand gedemüthigt sind, durch die Taufe in die Kirche aufgenommen zu werden verlangen. Aber schon drei Jahre fast suche ich vergebens unter den mir benachbarten Bischöfen und Priestern nach einem dieser Aufgabe gewachsenen Manne. Daher bitte ich jetzt dich, geliebter Vater, dessen Bereitwilligkeit und Unermüdlichkeit, wo es etwas Gutes gilt, aller Orten gerühmt wird, unsrer Unterstützung gewiß die Ausführung dieses Werkes zu übernehmen. Ich will alle Kosten der

*) Ebbo I, 18—20.

**) Ebbo II, 2.

***) Otto war vor dem Jahre 1085, vielleicht in der Begleitung eines angesehenen Geistlichen nach Polen gekommen und hatte dort zunächst durch Unterrichten sich unterhalten. Bald gewann er das Vertrauen vieler angesehenen Männer und wurde von diesen auch anderweitig, besonders zu Gesandtschaften, benutzt. Hierdurch war er dem polnischen Herzoge Wladislav I Hermann bekannt gemacht worden, der ihn zu seinem Kaplan erhob und oft mit wichtigen Geschäften betraute. Herbord I, 1. 2.

Digitized by Google

Reise tragen, für Begleiter, Dolmetscher, Presbyter, die dir assistiren, und alles Erforderliche sorgen, wenn du nur zu kommen dich entschließest*)". Otto glaubte die Stimme Gottes in dieser Aufforderung zu vernehmen und war erfreut, daß er ihn zu einem solchen Geschäfte ausersehen habe. Sein Entschluß stand jetzt fest und nach einer Berathung mit seinem Kapitel sandte er Boten an Papst Calixt II., um seine Erlaubniß und seinen Segen für das schwierige Werk zu erflehen**). Die Antwort des Papstes, die Otto's Wünschen vollständig entsprach, ließ nicht lange auf sich warten. Sofort ging er jetzt daran, die für die Reise nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und vor allen sich unter seinen Geistlichen geeignete Begleiter auszusuchen. Udalrich, der fromme Priester an der St. Aegidienkapelle, war der Erste, der dazu aufgefordert wurde; denn er besaß des Bischofs Vertrauen im vollsten Maaße***). Bei der Einweihung der der heiligen Walburg geweihten Kirche auf der Altenburg theilte er ihm, wie Ebbo erzählt, zuerst seinen Plan mit†). „Obgleich", sagte er zu ihm, „mir Geschäfte mannigfacher Art hier in meinem Bisthume obliegen, treibt mich doch die Liebe zu Christi, eine beschwerliche Reise zu den Pommern ohne Zögern jetzt anzutreten, um entweder diese Götzendiener zum wahren Glauben zu führen, oder für den, der unschuldig für uns starb, den Tod zu erleiden. Zu diesem Werke brauche ich eifrige und tüchtige Genossen, und ich halte vor Allen dich, theuerster Bruder, dafür geeignet und Werner, den klugen und frommen Priester von Ebenbach. Als Dolmetscher können wir auf Adalbert rechnen, der der fremden Sprache kundig ist††). Sieben Tage will ich dir zum Ueberlegen Zeit lassen, dann theile mir deinen Entschluß mit. Nach kurzem Besinnen antwortete Udalrich, daß sein Entschluß schon jetzt fest stehe; er sei bereit, seinem Bischof überallhin zu folgen. Gerührt dankte ihm dieser und bat ihn, da er die Einweihung der Kirche zum heiligen Glauben beschleunigen und dann sofort aufbrechen wolle, Alles zur Reise vorzubereiten, auch sich einen treuen und geschickten Diener auszusuchen. Udalrich brachte Sefried, einen, wie er erklärte, scharfsinnigen, zuverlässigen und besonders auch im Schreiben geübten

---

*) Herbord II, 6. Ussermann „Episcopatus Bambergensis" in dem cod. prob. 78.

**) Unter allen Lebensverhältnissen zeigte sich Otto als ein treuer Anhänger des Papstthums. Sein Bisthum wurde ihm 1103 vom Kaiser übertragen, aber er sah sich nicht früher als rechtmäßiger Bischof an, bis er die päpstliche Bestätigung und Weihe erhalten hatte. Vgl. Herbord I, 9. 10. Auch während des bald darauf wieder ausbrechenden Streites zwischen Kaiser und Papstes brach er zwar nie offen mit Heinrich V., neigte sich jedoch im Herzen immer der päpstlichen Partei zu.

***) Klempin „die Biographien des Bischof Otto und deren Verfasser" (in den Baltischen Studien IX. 1. S. 1—245) S. 127.

†) L. Giesebrecht a. a. O. II, 254 Anm. 1 stellt dies, wie mir scheint, ohne Grund in Abrede. Ebbo hatte sicher diese Thatsache aus Udalrichs eigenem Munde erfahren, den er häufig als seinen Gewährsmann nennt, so daß wir auf einen nähern Umgang zwischen beiden zu schließen berechtigt sind.

††) Dieser Adalbert war ein Kaplan des polnischen Herzogs (Herbord II, 40), und wir sehen aus seiner Erwähnung, daß Ebbo, der Boleslav's Brief an Otto nicht mittheilt, doch auch voraussetzt, daß Unterhandlungen bereits zwischen beiden stattgefunden hätten.

Digitized by Google

jungen Geistlichen dafür in Vorschlag, und der Bischof war damit einverstanden*). Die anderen Geistlichen, welche Otto zur Theilnahme an der Reise aufforderte, werden uns nicht genannt; auch ihre Zahl muß dahingestellt bleiben**).

Mit gleichem Eifer ließ Otto die sonstigen Zurüstungen zur Reise betreiben. Meßbücher, Kelche, priesterliche Gewänder, Altargeräthe, kurz Alles, was sich in dem heidnischen Lande nicht auf der Stelle beschaffen konnte, wurde, ohne daß man Kosten scheute, vorsorglich angeschafft. Selbst an Kleider, kostbare Zeuge und andere Geschenke, durch welche er die Vornehmen gewinnen könnte, vergaß Otto nicht zu denken. In jeder Beziehung war er, eingedenk der Erfahrungen Bernhard's, darauf bedacht, mit Pracht und Glanz unter den Pommern auftreten zu können, damit sie einsähen, daß er nicht ihre Reichthümer, sondern sie selbst für Gott gewinnen wolle. Während dieser Vorbereitungen war auch die Kirche zum heiligen Glauben vollendet worden, die der fromme Bischof am westlichen Abhange des Michaelsberges hatte erbauen lassen. Otto weihte sie ein und dachte jetzt in nächster Zeit seine Reise anzutreten. Unerwartet schien derselben noch von einer andern Seite ein Hinderniß entgegentreten zu wollen.

Seine mannigfachen bischöflichen Geschäfte, sein Eifer für die Erbauung von Klöstern, für Armenpflege und Seelsorge hatten Otto in den letzten Jahren nur selten Zeit gelassen, am kaiserlichen Hoflager zu erscheinen. Hieraus nahmen seine Neider Anlaß, ihn, wie dies schon früher einmal geschehen war***), bei dem Kaiser in ein schlechtes Licht zu stellen, als wenn er seine Pflichten gegen das Reich vernachlässige. Kaiser Heinrich schenkte diesen Verdächtigungen um so leichter Gehör, weil er gerade damals in einen Streit mit dem Herzog Lothar von Sachsen gerathen war und vielleicht eine geheime Verbindung des Bischofs mit diesem fürchtete. Bereits war dieser Unruhe wegen um die Mitte der Fastenzeit eine Fürstenversammlung nach Worms gerufen worden, doch hatten sich von derselben die Sachsen, Baiern und Böhmen fern gehalten. Der Kaiser lud dieselben deshalb zu einer neuen Versammlung ein, die er am

---

*) Die Darstellung, welche Herbord von den Reisen Otto's giebt, gründet sich zum großen Theil auf den Bericht Sefried's. Klempin a. a. O. S. 182 ff. Ebbo standen für seine Darstellung der ersten Reise weniger gute Gewährsmänner zur Seite. Ibid. p. 139.

**) Von den Begleitern Otto's werden später noch ein Priester Hiltan und ein Diakon Hermann genannt, doch ist es zweifelhaft, ob dieselben aus Bamberg waren, oder zu den drei Kapläuen gehörten, die auf Boleslav's Geheiß sich dem Zuge anschlossen. Von den beiden deutschen Herold und Godebold, die Otto in Gnesen verließen, (Ebbo II, 4), wird nicht gesagt, daß sie dem geistlichen Stande angehörten. — Die Zahl der Geistlichen giebt L. Giesebrecht a. a. O. II, 258 auf 19 an, doch stützt sich dies nur auf eine Angabe des sehr unzuverlässigen Monachus Prieflingensis. (Mon. Prifl. vita Ottonis in den Mon. Germ. SS. XII. p. 883 ff), wonach Otto in Stettin noch 18 Kleriker um sich hatte.

***) Im Jahre 1113. Der Kaiser hatte damals am nächsten Weihnachtsfeste den Bischof mit seinem Besuche überrascht, mußte jedoch gar bald erkennen, wie ungerechtfertigt sein Verdacht gewesen sei; denn Otto kam ihm in der bereitwilligsten Weise entgegen. Ekkehardus ad ann. 1114.

Digitized by Google

7. Mai zu Bamberg halten wollte*). Man kann nicht zweifeln, daß auch der Wunsch, sich von der wahren Gesinnung Otto's zu überzeugen, bei der Wahl des Ortes für ihn maaßgebend gewesen sein wird.

Die Versammlung zu Bamberg muß vor dem festgesetzten Termine, um die Mitte des April etwa, stattgefunden haben, da Bischof Otto, der bereits am 19. April, wie wir sehen werden, seine Reise antrat, ihr noch beiwohnte**). Die Freigebigkeit, mit der der Bischof seine Gäste aufnahm, die Unbefangenheit und Offenheit, mit der er ihnen entgegen kam, wandte ihm gar bald wieder die Herzen Aller zu, so daß jeder Argwohn und Groll bei dem Kaiser, wie bei seiner Umgebung schwand. Nachdem man über die vorliegenden Sachen berathen hatte, eröffnete Otto der Versammlung seinen Reiseplan. Alle Anwesenden gaben ihre Zustimmung zu erkennen und wünschten dem frommen Unternehmen den besten Erfolg; nur die Bamberger hörten mit Kummer, daß ihr Bischof sie verlassen wolle.

Schon war der Tag für den Aufbruch festgesetzt, als Udalrich plötzlich von einem heftigen Fieber ergriffen wurde. Otto wollte gerade ihn nicht gern unter seinen Begleitern missen und verschob daher seine Abreise noch um drei Tage. Täglich ließ er sich wiederholt nach seinem Befinden erkundigen und besuchte ihn auch selbst, aber es wollte keine Wendung zur Besserung eintreten. Da man nicht absehen konnte, wie lange sich die Krankheit hinziehen würde, entschloß sich der Bischof endlich, wenn auch mit schwerem Herzen, den kranken Freund zurückzulassen und ohne ihn abzureisen.

## III. Otto's Reise bis zur Gränze Pommerns. 19. April bis 28. Mai (?) 1124.

Von einer größern Zahl von Geistlichen begleitet, unter denen sich auch Sefrid befand, verließ Otto am 19. April 1124 Bamberg***). Außer denjenigen, die die ganze Reise mitmachen wollten, gaben noch viele Kleriker und Laien bis Michaelfeld dem Zuge das Geleit. Dieses Kloster war der erste Haltepunkt der Reisenden; es lag im östlichen Theile des Bamberger

---

(* Ekkehard ad annum 1124.

**) L. Giesebrecht a. a. O. II, 256 nimmt an, daß Otto der Versammlung nicht mehr beigewohnt habe. Aus den Worten des Ekkehard scheint mir jedoch unwiderleglich hervorzugehen, daß er anwesend war. Letzterer sagt ad. ann. 1124: compositis causis ejusdem conventus, insinuat (Otto) tam augusto quam primatibus universis, se literis atque nuntiis quam pluribus a duce Poloniae Polizlav vocatum, insuper etiam domini papae Calisti permissione atque benedictione directum ad gentem scilicet Pomeranorum. — Annuit tota, quae convenerat, ecclesia, annuit et aula. — Daß der Kaiser bereits im April in Bamberg anwesend gewesen sei, geht aus einigen Urkunden hervor, deren Echtheit Böhmer freilich bezweifelt.

***) Paratis igitur omnibus, quae profectioni erant necessaria, proxima die post festum sancti Georgii martiris, salutato clero et populo suo, tanquam hoc opere viam sanctificaret, duas ecclesias — — consecravit. Herbord II, 8. Neander „Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche" 3. Auflage II, p. 335, Sell „Geschichte des Herzogthums Pommern" I, p. 126 und Röpell „Geschichte Polens" I, 270 ziehen die Zeitbestimmung zu



Digitized by Google

Bisthums, unmittelbar an der Pegnitz, und verdankte Otto seine Entstehung*) Der fromme Bischof hoffte noch immer auf Wolrich's Genesung und zögerte daher in Michaelfeld mit der Weiterreise drei weitere Tage. Heiße Gebete ließ er für ihn zum Himmel emporsteigen und sandte Boten zurück, um ihn zu bitten, ja nachzukommen, wenn das Fieber sich gelegt haben sollte. Die Nachrichten, die einliefen, lauteten aber noch immer sehr ungünstig, und so wurde am 23. April, dem Tage des heiligen Georg, der Aufbruch beschlossen. Manche Belehrung und Ermahnung war den Begleitenden während der letzten Tage noch zu Theil geworden; jetzt empfingen sie zum letzten Male den Segen des Bischofs und kehrten dann, von Schmerz bewegt, nach Bamberg zurück. Otto erreichte mit seinem Gefolge noch an demselben Tage Leuchtenberg. Auf Bitten eines gewissen Gebhard von Waldeck weihte er hier am 24. April eine neu gebaute Kirche ein, ebenso eine andere in dem benachbarten Bobenneuß auf Verlangen des Regensburger Bischofs Hartwich. Der Zudrang war besonders bei der zweiten Feierlichkeit groß. Eine Menge von etwa 6000 Personen hatte sich zusammengefunden, um den gefeierten Mann zu sehen und seinen Segen zu erhalten. Den Böhmer Wald überschreitend langten die frommen Wanderer dann glücklich im Kloster Kladrau an, wo sie mit Ehrerbietung von Gesandten empfangen wurden, die der Böhmenherzog Ladislav ihnen entgegengeschickt hatte, um sie nach Prag zu geleiten. In Prag kam ihnen Bischof Meginhard mit seinem Klerus und einer großen Volksmenge feierlich entgegen. Da er mit Otto schon seit langer Zeit in Verbindung stand**), ließ er sich die ehrenvolle Aufnahme seiner Gäste ganz besonders angelegen sein. Aber Otto rastete nicht lange, schon am folgenden Tage, wahrscheinlich den 28. April***), setzte er seine Reise weiter fort. Ueber Satzka, eine Abtei an der Elbe, ging er nach dem Schlosse Milletin, wo

---

salutato und lassen Otto daher erst am 24. April abreisen. Quandt a. a. O. p. 132 verbindet ebenso, meint jedoch, daß der Abschied von der den Bischof begleitenden Menge in Michaelfeld darunter zu verstehen sei, so daß die Abreise von Bamberg am 20. April stattfand. Sollte sich aber wirklich die ganz allgemeine Bezeichnung clerus et populus suus nur auf die verhältnißmäßig kleine Zahl derjenigen beziehen, die Otto bis Michaelfeld begleiteten? Dies ist um so weniger anzunehmen, als Herbord von solchen Begleitern überhaupt nicht spricht (nur Ebbo erwähnt derselben), nach seiner Darstellung also nur an Bamberg als Ort des Abschieds gedacht werden kann. Aber abgesehen davon scheint mir überhaupt die Verbindung der Zeitbestimmung mit consecravit viel natürlicher zu sein, die auch L. Giesebrecht a. a. O. p. 257 vorzieht. Ist aber die Einweihung auf den 24. April zu setzen, so ergiebt sich aus der obigen Darstellung, daß Otto am 19. Bamberg verließ.

*) Usermann a. a. O. im cod. prob. 70.

**) Meginhard hatte wiederholt dem Kloster auf dem Michaelsberge reiche Geschenke zukommen lassen, außerdem aber auch auf manche andere Weise Bischof Otto Beweise von seiner Achtung gegeben. Ebbo II, 3.

***) Die Reise nach Kladrau hatte einen Tag, den 25., die nach Prag wohl zwei Tage, den 26. und 27. April, in Anspruch genommen. Vgl. Quandt a. a. O. p. 133.

Digitized by Google

der Herzog Ladislav selbst ihn fürstlich aufnahm und mit reichen Gaben beschenkte*). Auf der Weiterreise kam man durch die Burg Wartha an der Reiße**), die gleichfalls Ladislav gehörte, und erreichte dann endlich, vielleicht gerade am 1 Mai, die erste polnische Stadt Rimptsch***). Hier erwarteten bereits Boten des Herzogs Boleslav den neuen Apostel, die jetzt die Führung übernahmen.

Wie im Triumphe wurde Otto von den polnischen Abgeordneten nach Breslau geleitet; denn überall begrüßte man den glaubensmuthigen Mann, der die gefahrvolle Reise zu den Pommern unternehmen wollte, mit festlichen Gesängen und Processionen. Schon seine fromme Absicht schien der höchsten Bewunderung würdig, ganz abgesehen von allen Erfolgen, die er vielleicht später erzielen würde. Nachdem man in Breslau zwei Tage gerastet hätte, zog man weiter. Je mehr aber Otto erkennen mußte, wie wenig noch christlicher Sinn und frommes Leben in diesen Gegenden sich eingebürgert hätten, desto mehr fühlte er sich aufgefordert, schon hier seine Thätigkeit als Missionär zu beginnen. Er verwandte daher auf seine weitere Reise bis nach Gnesen 15 Tage und ging oft von der Hauptstraße ab, um in benachbarten Ortschaften das Evangelium zu predigen†) Es scheint, daß er zu diesem Zwecke sogar bis Kalisz reiste††) und sich von hier dann nordwestlich nach Posen wandte, um über diese Stadt nach Gnesen sich zu begeben. Am 19. Mai, dem Montage vor Pfingsten, langte der Zug in der polnischen Residenz an. Als Boleslav erfahren hatte, daß der fromme Bischof der Stadt sich nähere, zog er ihm darauf einige hundert Schritte entgegen und geleitete ihn mit tiefer Ehrfurcht nach der Gnesner Kathedrale. Otto erhielt darauf eine Wohnung bei dem Propste Jakob, der nachmals zum Bischof erhoben wurde, und fand sieben Tage hindurch mit seinen Begleitern die zuvorkommendste und freigebigste Aufnahme an dem polnischen Hofe.

---

*) Ebbo erzählt, daß Ladislav den Bischof schon in Prag empfangen habe, doch ist sicher die Nachricht Herbord's, die sich auf den Bericht des Augenzeugen Sefrid gründet, vorzuziehen.

**) Herbord nennt den Ort Burda. L. Giesebrecht a. a. O. II, 258 meint, es sei Bardubitz darunter zu verstehen; aber dies liegt mehrere Meilen südlich von Melletin, also ganz außerhalb des Weges. Quandt, a. a. O. p. 133 erklärt es wohl richtig als das heutige Wartha.

***) Die Strecke von Prag nach Rimptsch betrug etwa 23 Meilen und konnte wohl in vier Tagen zurückgelegt werden.

†) Ebbo II, 3, Tertia die (von der Ankunft in Breslau ab gerechnet) Posenaensem episcopatum adiit. Unde digressus — — vix intra 14 dies ad Gnezensem ecclesiam accessit. Ob nun Otto bereits am folgenden Tage die Gränzen des Posener Bisthums wirklich betrat, oder ob dies auf einer Verwechslung beruht, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls verginnen, den ersten Tag der Reise eingerechnet, von der Abreise von Breslau bis zur Ankunft in Gnesen nach Ebbo's Bericht 15 Tage.

††) L. Giesebrecht II, 259 spricht die Vermuthung aus, daß die Erwähnung von Kalisz ein späterer Zusatz sei. Allerdings ist es ein Unthum, daß es als Bisthum aufgeführt wird, aber man wird deshalb noch nicht ein Recht haben, die Anwesenheit Otto's in Kalisz ganz und gar zu bestreiten. Zeit blieb ihm dazu während der 15 Tage sicher hinreichend. Vgl. auch Quandt



Digitized by Google

Der Herzog beeilte sich während dieser Zeit, alles für die Reise irgend Erforderliche in Bereitschaft setzen zu lassen. Seine Sorge erstreckte sich so sehr bis auf die geringsten Einzelheiten, daß es, wie Herbord sagt, schien, als wenn er den ganzen Ruhm der Reise sich durch die Menge des auf dieselbe verwandten Geldes zu erkaufen hoffte. Er wollte nicht dulden, daß Otto etwas aus seiner Kasse bezahle, und sorgte daher nicht nur für Lebensmittel, sondern stattete die Reisenden auch mit den in Pommern gangbaren Münzsorten reichlich aus. Für die bequeme Fortschaffung des Gepäcks wurden Wagen und Zugthiere in großer Zahl bereit gehalten. Außer den Dolmetschern schlossen sich nach dem Willen Boleslav's drei Kapläne aus seiner unmittelbaren Umgebung als geistliche Gehülfen Otto's dem Zuge an. Die Führung des Ganzen endlich wurde dem Grafen Paulitius von Zantok anvertraut, einem Manne, der sich nicht nur durch Energie und Eifer, sondern auch durch eine große natürliche Beredsamkeit auszeichnete, die ihn besonders auf das Volk einzuwirken befähigte.

Mit diesem verstärkten Gefolge brach Otto am 27. Mai, wie wir vermuthen dürfen, von Gnesen auf*). Schon in der nächsten Ortschaft reizte das reiche Gepäck einen Dieb, den Bischof zu bestehlen. Man bemerkte es bald, und Boleslav, der den Zug soweit, wie es scheint, begleitet hatte, ließ sofort den Verlust ersetzen. Mit dem Herzog verließen hier auch zwei bisherige Gefährten, Herold und Godebold, den Bischof. Furcht vor den weiteren Gefahren der Reise veranlaßte sie vielleicht, in ihre Heimat zurückzukehren. Otto langte ohne weitern Unfall mit seinen Gefährten am zweiten Reisetage in der äußersten polnischen Stadt, dem am linken Ufer der Netze gelegenen Usez an**). Von hier sandte Paulitius Boten dem Zuge voraus,

*) Ebbo's Nachricht, daß Boleslav den Bischof per tres ebdomadas in episcopatu Gnezensi secum detinuit, in domo Jacobi praepositi majoris ecclesiae (II, 4), beruht auf einem Irrthum. Der ganze Aufenthalt Otto's in dem Erzbisthum Gnesen betrug etwa drei Wochen, nicht der in der Stadt Gnesen selbst. — L. Giesebrecht meint, daß der Mon. Priefl. an den Aufbruch von Gnesen denkt, wenn er II, 1 sagt: mense Junio, quinquagesimae diebus exactis, iter arripuit (Otto); aber auch von Gnesen reiste Otto sicher vor dem Beginn des Juni ab.

**) Herbord und Ebbo nennen den Ort Uzda; der Mon. Priefl. erwähnt einen solchen Gränzort bei dieser Gelegenheit gar nicht. Da letzterer jedoch bei der Heimreise des Bischofs sagt: eadem solitudine peragrata ad civitatem Uzdam nomine, quae est in extremis Poloniorum finibus sita, salvus et incolumis pervenit (III, 1), hat er offenbar auch angenommen, daß Otto bereits auf seiner Hinreise Uzda berührte. Einen andern Weg gab es ja nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Herbord's durch den Wald nicht als den, der von Uzda ausging. Quandt a. a. O. p. 126 f. hält Uzda für das heutige Guscht zwischen Schwerin und Driesen am Netzbruch, weil er aus dem Mon. Priefl. folgert, daß Otto über Zantok gereist sein müsse, um dort mit Paulitius zusammenzutreffen. Herbord und Ebbo wissen davon nichts; aus ihrer Darstellung scheint vielmehr hervorzugehen, daß Paulitius den Zug bereits von Gnesen ab führte. Auch der Mon. Priefl. sagt gar nicht ausdrücklich, daß Otto den Grafen erst von Zantok abgeholt habe, sondern bemerkt nur im Allgemeinen: per viros industrios ad Paulum comitem Zutochanum cum debita faceret veneratione deduci, ohne einen Ort anzugeben. Uebrigens hätte Otto auf seinem Wege nach Zantok bereits durch Guscht reisen müssen, so daß

Digitized by Google

welche dem Pommernherzog Wratislav die Ankunft Otto's melden und ihn zugleich auffordern sollten, dem Bischof nicht nur aus Achtung gegen seine ehrwürdige Person, sondern auch als Gesandten des Papstes Calixt mit gebührender Ehrfurcht zu begegnen und in Allem zu gehorchen.

## IV. Otto's Reise bis Pyritz und Aufenthalt daselbst. 29. Mai (?) bis 23. Juni 1124.

Ein schauerlicher, dichter Wald, der Pommern und Polen weithin von einander trennte, empfing die Reisenden, als sie am rechten Ufer der Netze ihre Wanderung fortsetzten. Vor Boleslav's Kriegszügen war derselbe völlig pfadlos und unwegsam gewesen; erst dieser hatte für sein Heer eine Straße durch denselben bahnen und mit Malzeichen versehen lassen. Aber obgleich man diesen einigermaßen zugerichteten Weg verfolgte, hatte man doch von mancherlei Ungemach zu leiden. Schlangen und wilde Thiere hausten in großer Zahl in den Gebüschen und beunruhigten die Vorüberziehenden; Kraniche, welche in den Aesten der Bäume nisteten, erschreckten durch ihr Flügelschlagen und gelles Geschrei die Aengstlichen. Oft sanken auch die Wagen an sumpfigen Stellen so tief ein, daß sie erst nach vieler Arbeit wieder herausgeschafft werden konnten. Sechs Tage mußte man auf so mühevolle Weise sich durch die Wildniß hindurcharbeiten, bis man endlich an das Ende des Waldes kam und hier zu einem Flusse, wahrscheinlich der Drage, gelangte, der das eigentliche Gebiet Pommerns begränzte*). Der

---

nicht abzusehen ist, wie Paulitius von Gusch aus Boten an Wratislav schicken konnte, wenn er erst in Zantok zu dem Bischof stieß. Vor allem aber ist geltend zu machen, daß nach Herbord's Bericht der große Wald hinter Uzda lag, so daß es unzulässig ist, ihn, wie Quandt will, vor diesen Ort zu verlegen. Mit Unrecht beruft sich Quandt dabei auf Ebbo; denn dieser läßt Otto sogar erst nach seiner Zusammenkunft mit Wratislav durch den großen Wald kommen: **legatos suos pio Ottoni assignavit (Wratislaus), qui per desertum magnum, quod imminebat continuato 7 dierum spatio eum transducerunt.** Der einfache Sinn dieser Worte scheint mir zu sein: Wratislav gab Otto Boten, die ihn durch die große angränzende Wildniß ohne Unterbrechung in einer Zeit von sieben Tagen führten. Quandt erklärt, sicher ungrammatisch: „Indem der Weg durch die sieben Tagereisen lange Wildniß fortgesetzt ward." Ebbo hat zudem vorher nirgend von einer Wildniß gesprochen, so daß man bei dieser Erklärung gar nicht weiß, wo und wann Otto in dieselbe hineingekommen sein soll. — Kantzow erklärt Uzda für das heutige westpreußische Städtchen Tütz; aber dieses wird meines Wissens sonst Tuczna genannt und liegt auch wohl schon zu weit nach Nordwesten. Ich halte mit Barthold, Giesebrecht u. a. Uzda für Usez, wenngleich dasselbe sonst Uscie genannt zu werden pflegt. Diese Annahme hat in den Quellen nichts gegen sich und wird durch die Lage des Ortes sehr unterstützt.

*) Herbord und Ebbo führen den Namen des Flusses nicht an; der **Mon. Priefl.** sagt: **juxta fluvium Wurtam — episcopo laetus occurrit (Wratislaus).** Auf diese Angabe gestützt, behauptet Quandt, daß die Zusammenkunft Otto's und Wratislav's an der Warthe stattgefunden habe, daß der Fluß aber, der beide von einander trennte, die Netze an ihrer Mündung gewesen sei. Auffallend ist es dabei, daß der **Mon. Priefl.** die Netze, was doch viel näher lag, nicht erwähnt, sondern dafür die Warthe nennt. Ihm war es offenbar ganz unbekannt, daß Otto vom Herzog durch einen Fluß getrennt war, und er denkt sich beide an

Digitized by Google

Pommernherzog Wratislav, durch die Boten von der Ankunft des Bischofs benachrichtigt, erwartete ihn bereits mit einigen hundert Mann an der andern Seite des Flusses und setzte jetzt mit einigen Begleitern hinüber. Mit großer Ehrerbietung ging er Otto entgegen, umarmte ihn herzlich und äußerte seine Freude über den Anlaß, der ihn herführte.

Wir dürfen dieses Benehmen nicht für erheuchelt halten, da Wratislav sich von der Bekehrung seines Volkes mannigfache Vortheile für seine eigene Stellung versprechen konnte und zudem auch selbst bereits Christ war In seiner Jugend hatte man ihn als Gefangenen nach Deutschland gebracht und in Merseburg getauft. Als er später in sein Vaterland zurückkehrte, hatte er freilich nicht gewagt, seinen Abfall von der väterlichen Religion zu bekennen, da er wußte, mit welcher Zähigkeit seine Landsleute an ihrem heidnischen Aberglauben hingen, und fürchtete, daß er durch Begünstigung des Christenthums seine Herrschaft gefährden könnte.*) Erst jetzt, wo die Waffen Boleslav's die Ausbreitung des Christenthums in Pommern schützten, hielt er mit seiner wahren Ueberzeugung nicht mehr zurück.

Nach den gegenseitigen Begrüßungen trat der Herzog mit Otto und dem Grafen Paulitius zur Seite, um über die nächsten Schritte, die jetzt zu thun wären, zu berathschlagen. Die anderen Geistlichen blieben inzwischen bei den Begleitern Wratislav's zurück. Nicht ohne Zittern sahen sie sich zum ersten Male unter dem wilden Volke. Manche von ihnen wußten noch nichts von der freundschaftlichen Gesinnung des Herzogs, und dies trug gleichzeitig mit der beginnenden Dämmerung und dem wilden Aussehen der fremden Krieger dazu bei, die von den eben überstandenen Gefahren ohnehin schon aufgeregten Gemüther noch mehr in Unruhe zu versetzen. Den Pommern entging die Angst der Fremden nicht, und in ihrer Rohheit machten sie sich, obwohl sie, wie sich später herausstellte, auch Christen waren, den Scherz, die armen Priester absichtlich zu ängstigen. Sie zogen ihre scharfen Messer und drohten unter Zähnefletschen die Zitternden

---

derselben Seite eines Flusses, den er Warthe nennt, weil ihm oder seinen Gewährsmännern vielleicht kein andrer Fluß in dieser Gegend bekannt war. Wenn wir mit Grund annehmen müssen, daß Otto bei Uscz über die Netze ging, kann hier wohl nur die Drage als der Fluß gemeint sein, der im Osten das Gebiet Wratislav's begränzte. L. Giesebrecht II, 262 und Teske a. a. O. p. 7 ff. vermuthen, daß es die Ihna gewesen sei. Diese Ansicht stützt sich auf Ebbo, aus dessen Worten: „Quo mandato dux Wortizlaus accepto in castro Zitarigroda nuncupato ei occurrit“ gefolgert wird, daß Wratislav in Stargard Otto erwartet habe. Wir hören aber bei Herbord nichts von einer am andern Ufer des Flusses gelegenen Burg, sondern dieser sagt ausdrücklich, daß Wratislav dort ein Lager aufgeschlagen habe (castra metatus est). Wäre eine Burg in der Nähe gewesen, hätte der Herzog den Bischof sicher schon am Abend seiner Ankunft daselbst aufgenommen. Auch liegt Stargard so weit nordwärts, daß der Bischof nur auf einem großen Umwege nach Pyritz gelangt wäre, und gerade dies, sollte wohl durch Absendung der Boten vermieden werden. Aus diesen Gründen glaube ich, daß die Worte: in castro Zitarigroda nuncupato zu accepto gehören. Die Boten suchten Wratislav in seiner Burg Stargard auf und kamen dann mit ihm bis zur Drage zurück. Zeit dazu blieb ihnen sicher, da sie viel schneller durch den Wald kamen.

*) Ebbo III, 6.

Digitized by Google

zu durchstechen, sie in die Erde einzugraben, ihre Tonsuren zu durchschneiden u. a. So standen die Armen Todesangst aus, bis endlich der Herzog zurückkam, freundlich ihnen Trost zusprach und das Betragen seiner Krieger für einen Scherz erklärte. Seine wohlwollenden Worte vertrieben die Furcht aus Aller Herzen, und als man erfuhr, daß er und seine Krieger Christen seien, faßten sich die Kleriker bald das Herz, zuversichtlich unter sie zu treten und sie zu ermahnen und zu belehren. Ihre Worte machten auf Einige tiefen Eindruck, so daß sie sich glücklich priesen, daß der Bischof zu ihnen gekommen sei, um sie aus ihrer geistigen Gefangenschaft zu befreien. *)

Otto, begierig den Pommern zu zeigen, daß er mit den besten und uneigennützigsten Absichten zu ihnen komme, beschenkte den Herzog mit einem prächtigen Stuhle, einem Stabe von Elfenbein und anderen werthvollen Sachen. Im höchsten Grade erfreut über solche Freigebigkeit ergriff Wratislav sogleich den geschenkten Stab und ging, auf denselben sich stützend, unter den Seinigen umher. „Was für einen Vater", rief er aus, „hat uns Gott gegeben, und wie herrlich sind seine Geschenke!" Voll Dankbarkeit verließ der Herzog den Bischof, um noch an demselben Abend in sein Lager zurückzukehren. Gleich am andern Morgen bestimmte er einige aus seinem Gefolge zu Führern und Dienern für den Bischof und ließ durch sein ganzes Gebiet den Befehl ergehen, daß man überall demselben bereitwillig Aufnahme gewähren solle. Otto ging an diesem Tage, wahrscheinlich dem 4. Juni, auch über den Fluß und betrat in Gottes Namen muthig das pommersche Gebiet. Von Wratislav's Führern geleitet, schlug er die Straße nach Pyritz ein, während der Herzog sich von ihm trennte und weiter seinen Geschäften nachging.

Die Reise des Bischofs ging zunächst durch vielfach verwüstete und menschenarme Gegenden; denn hier hatte der Krieg der letzten Jahre vorübergehend gehaust. Nur hier und da hatten sich die verjagten Bewohner wieder zusammengefunden und neue Ansiedelungen gegründet. Otto fand unter denselben einen empfänglichen Sinn, und schon am Abende des ersten Tages wurde eine kleine Zahl, die Glauben zeigte, in einem am Wege liegenden Teiche getauft. Ebenso wurde am folgenden Tage in einem andern Orte eine kleine Schaar durch das Sakrament in die christliche Kirche aufgenommen. Die Zahl dieser Erstlinge belief sich auf 30, und Otto glaubte darin einen mystischen Anfang seines Missionswerkes zu sehen, indem er in der Zahl 30 eine Hinweisung auf den Glauben an die göttliche Trinität und den Dekalog fand.

Am dritten Tage, den man auf pommerschem Gebiete zubrachte, dem 6. Juni, langte der Zug um die elfte Tagesstunde in der Nähe von Pyritz an. Man sah aus der Ferne um die Stadt eine große Volksmenge versammelt, die, wie sich später ergab, aus der ganzen Umgegend zusammengekommen war, um ein heidnisches Fest zu feiern. Der Gesang und das wilde Geschrei der lärmenden Menge war weithin zu hören und erschreckte die friedlichen Wanderer. Es schien unter solchen Umständen unüberlegt und gefährlich, sich unter die berauschte und von der Freude aufgeregte Schaar zu mischen. Man zog es vor, in einiger Entfernung zu bleiben und hier auf freiem Felde die Nacht zuzubringen. An Schlaf war bei der Furcht, die die Nähe

*) Herbord II, 11.

Digitized by Google

der wilden Pommern einflößte, freilich nicht zu denken, man wagte es auch nicht ein Feuer anzuzünden, ja kaum sich laut mit einander zu unterhalten. Nach einer so unter Angst und Zittern zugebrachten Nacht begab sich am folgenden Morgen Paulitius mit den von Wratislav mitgesandten Boten nach Pyritz. Nachdem er die Vornehmsten im Namen seines Herzogs und des Pommernherzogs begrüßt hatte, meldete er ihnen, daß der von den Herzögen gesandte Bischof angelangt sei, um ihnen das Evangelium zu predigen. Müßten sie schon aus Rücksicht gegen die Herzöge ihre Boten ehrerbietig und achtungsvoll aufnehmen, so gezieme sich dies um so mehr, da Otto ein ehrwürdiger Mann sei, der nicht Reichthümer in Pommern zu erlangen strebe, deren er zu Hause genug habe, sondern um ihres eigenen Heiles willen zu ihnen gekommen sei. Sie sollten ihres Versprechens und der eben überstandenen Unglücksfälle eingedenk sein und nicht allein widerstreben, da doch der ganze Erdkreis bereits dem christlichen Glauben ergeben sei. Durch solche Mahnungen suchte Paulitius die Vornehmen der Stadt günstig zu stimmen, die anfänglich für einen so wichtigen Entschluß Bedenkzeit verlangten. Der Graf drang auf sofortige Entscheidung und diese fiel endlich zu Gunsten des Christenthums aus. „Da unsre Götter", so erklärten sie, „uns gegen den höchsten Gott, der uns auf alle Weise an sich zieht, nicht unterstützen, so ist es besser, daß wir auch diejenigen verlassen, die uns verlassen haben, und dem wahren Gott uns zuwenden. Mit diesem Entschlusse begaben sie sich, von Paulitius begleitet, zu dem noch versammelten Volke, um auch dieses davon in Kenntniß zu setzen und zur Beistimmung zu veranlassen. Ueberraschend schnell und willig traten die Versammelten einstimmig der Ansicht der Vornehmen bei und verlangten stürmisch, als sie erfuhren, daß der Bischof sich ganz in der Nähe befinde, ihn, bevor sie auseinander gingen, zu sehen und zu hören.

Bei dieser günstigen Stimmung des ganzen Volkes machten sich sofort einige Pyritzer mit Paulitius zum Lagerplatze des Bischofs auf, um ihn zu begrüßen und in ihre Stadt einzuladen. Er könne, so versicherten ihm diese Abgeordneten, ohne alle Furcht und Gefahr Pyritz betreten und werde bei Allen Geneigtheit und Gehorsam finden. Otto dankte Gott für den ruhigen Fortgang, den seine Mission zu nehmen schien, und ließ sofort aufbrechen. Als sich die Viergespanne, Saumthiere und sonstigen Wagen in langem Zuge der Stadt näherten, und die Menge der Begleiter des Bischofs sichtbar wurden, glaubten die Pommern im ersten Augenblick, daß es auf einen kriegerischen Ueberfall abgesehen sei, und geriethen in Bestürzung. Bald wurde ihnen ihr Irrthum klar, und ohne Furcht eilten sie jetzt den Ankommenden entgegen, die sie neugierig von allen Seiten begafften und bis zum Haltepunkte begleiteten. Kurz vor der Stadt lag ein großer freier Raum; hier ließ Otto den Zug halten und Zelte aufschlagen, die bei der bereitwilligen Hülfe der Pommern in kurzer Zeit hergerichtet waren. Inzwischen hatte der Bischof sein Ornat angelegt und trat jetzt auf einen höher gelegenen Platz, um zu der neugierigen Menge durch Vermittlung eines Dolmetschers zu reden. Mit einfachen, aber warmen Worten hob er hervor, daß nur ihr Glück der Anlaß dieses weiten Weges für ihn gewesen sei, sie würden aber glücklich und selig sein, wenn sie ihren wahren Schöpfer erkennen und ihm allein dienen wollten. Die Predigt machte auf die Versammelten ungeachtet ihrer Rohheit einen tiefen Eindruck, und einmüthig verlangten sie weitere Unterweisung in der christlichen Lehre zu empfangen. Mit Freu-

Digitized by Google

den entsprach Otto ihrem Wunsche und richtete einen siebentägigen Unterricht ein, den er theils selbst leitete, theils durch seine geistlichen Gefährten leiten ließ. Freilich konnten in dieser verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit die Pyritzer nur mit den hauptsächlichsten Punkten der christlichen Lehre und Sitte bekannt gemacht werden, aber dies war für's Erste vollständig ausreichend. Auf ein tieferes Verständniß der christlichen Lehren hätte Otto ohnehin auch bei einem ungleich längern Aufenthalt nicht rechnen dürfen; dies war erst möglich, wenn das Volk im Laufe der Jahre seine heidnischen Vorstellungen vergessen und sich mehr in die christliche Anschauungsweise hineingelebt haben würde. Gelang es dem Bischof für jetzt bei den Pommern die äußeren Einrichtungen der christlichen Kirche durchzuführen und einzubürgern, ihre Bedeutung einigermaßen ihnen klar zu machen und die Abschaffung der heidnischen Gebräuche durchzusetzen, so hatte er ein Fundament gelegt, auf dem geschickte Nachfolger allmählig weiterbauen konnten. Von diesem Gesichtspunkte wurde Otto denn auch in seinem Unterrichte vornehmlich geleitet, indem er sich angelegen sein ließ, die Pyritzer über die kirchlichen Feiertage und die dabei zu beobachtenden Gebräuche, über die Quadragesimal- und sonstigen Fasten zu unterrichten, ihnen die Geschichte Christi und Ausgießung des heiligen Geistes zu erzählen, die Eintheilung des Kirchenjahres, Feier des Sonntags, der Apostel- und Heiligen Tage einzuprägen, endlich die Bewahrung der Einheit des Glaubens aus Herz zu legen. *)

Nach solchem vorbereitenden Unterrichte ordnete Otto ein dreitägiges Fasten an und befahl hierauf Allen, sich zu baden und frisch gewaschene, weiße Kleider anzuziehen, um mit reinem Herzen, reinem Körper und reiner Kleidung die Taufe zu empfangen. Damit bei dieser Handlung auf keine Weise der Anstand verletzt werde und nichts, was anstößig erscheinen könnte, der Heiligkeit des Sakraments Eintrag thue, hatte Otto drei Taufplätze mit besonderen Vorrichtungen herstellen lassen. Große Fässer waren so weit in die Erde gegraben, daß sie nur bis zum Knie über den Boden emporragten; diese hatte man mit Wasser gefüllt und durch an Stangen befestigte Vorhänge von allen Seiten den Blicken der außen Stehenden entzogen. Der innere, auf diese Weise abgegränzte Raum war durch eine Leinwand wieder in zwei Theile getheilt, in deren einem der Täufling sich entkleidete und ins Wasser stieg, während in dem andern der Priester wartete, bis dies geschehen war. Am festgesetzten Tage versammelten sich die auf die Taufe Vorbereiteten, wurden vom Bischof nach ihrem Geschlechte zu seiner Rechten oder Linken gestellt und durch eine ihrem Standpunkte entsprechende Anrede auf den heiligen Akt vorbereitet. Nachdem sie darauf mit Oel gesalbt waren, hieß sie Otto zu den Baptisterien gehen, deren eines für die Männer, das andere für die Frauen, das dritte für die Knaben bestimmt war. Einzeln traten sie mit ihren Taufzeugen in das Zelt hinein, gaben denselben ihr Gewand und die brennende Wachskerzen, die sie trugen, und stiegen in die Tonne hinein. Die Taufzeugen hielten das Kleid so lange vor ihr Gesicht bis der Getaufte wieder aus dem Wasser gestiegen war. Hörte der Priester, daß Jemand im Wasser sei, trat er hinter dem Vorhange hervor und vollzog das Sakrament, indem er dreimal den Kopf des Täuflings untertauchte, seinen Kopf mit dem geweihten Oel,

*) Herbord II, 16.



Digitized by Google

dem Chrisma, bestrich *), und ihm dann seine Alba auflegte. Nachdem der Priester wieder hinter den Vorhang getreten war, stieg der Getaufte aus dem Wasser, legte sein Gewand an und machte einem Andern Platz. Nach Herbord's Angabe wurden 7000 Personen auf diese Weise in Pyritz getauft **), und man fand das dabei beobachtete Verfahren so angemessen und der Würde der Handlung entsprechend, daß man später überall ebenso verfuhr, im Winter in geschlossenen Räumen mit warmem Wasser, wobei meist noch Weihrauch angezündet wurde, im Sommer unter freiem Himmel.

Inzwischen hatte Otto auch bereits daran gedacht, ein für die Abhaltung der kirchlichen Handlungen geeignetes Gebäude in Pyritz herzustellen. Eine Kirche ließ sich freilich in so kurzer Zeit nicht erbauen; aber wenigstens wurde ein Altar mit dem ihn umgebenden Chor eingerichtet und damit der Anfang zu einem Kirchenbau gemacht. Otto weihte nach seiner Vollendung den Altar ein und ordnete das regelmäßige Halten von Messen an. Alles für den Cultus nöthige Geräth wurde der neuen Gemeinde geschenkt, ebenso einer der Geistlichen des Zuges als Priester für sie eingesetzt. Die Pyritzer nahmen diese Gunst mit lebhafter Freude und herzlichem Danke auf, sie schafften alle heidnischen Gebräuche ab und begannen auch in ihren Thaten eines neuen Wandels sich zu befleißigen. Aber Otto nahm sich nicht die Muße, dieses aufkeimende christliche Leben länger zu beobachten und sich der reichen Erndte in Ruhe zu freuen; ihn trieb es weiter, da er auch an anderen Orten von dem Reiche Gottes predigen wollte. Daher versammelte er nach einer segensreichen Thätigkeit von mehr als zwei Wochen ***) die neu gestiftete Gemeinde, um von ihr Abschied zu nehmen und ihr noch einmal seine Wünsche und Hoffnungen väterlich mahnend an's Herz zu legen.

---

*) Durch die Salbung wurde die Theilnahme des Getauften an dem allgemeinen Priesterthume aller Gläubigen symbolisch bezeichnet. Diese Ceremonie war schon zu Tertullian's Zeit bei der Taufe üblich und wurde später ein wesentlicher Bestandtheil derselben. Im Laufe der Zeit wurde eine zwiefache Salbung gebräuchlich, wie wir sie Otto in Pyritz vornehmen sehen, die letzte mit dem Chrisma. Vgl. Neander a. a. O. I, p. 173 u. 589.

**) Nach dem **Mon. Priefl.** betrug die Zahl der Getauften beiderlei Geschlechts nur 500. Daß diese Zahl zu klein sei, ergiebt sich aus der Angabe desselben Verfassers, Otto habe in Pommern überhaupt während seiner ersten Reise 22,165 Personen getauft (II, 20). — Der Ort, wo Otto der Ueberlieferung nach die Taufe vollzogen haben soll, wird noch heute bei Pyritz gezeigt, und ein Gewässer führt den Namen Ottobrunnen. König Friedrich Wilhelm III. ließ gemeinsam mit seinen Söhnen 1824 an dieser Stelle dem frommen und muthigen Bischof in dankbarer Erinnerung ein Denkmal setzen. Barthold II, 38 ff.

***) Ebbo beschränkt den Aufenthalt Otto's in Pyritz auf 14 Tage, und ihm folgte Giesebrecht II, 267. Herbord sagt II, 16: **Mansimus autem in eodem loco quasi diebus 20.** Wenn wir den 6. Juni, den Tag der Ankunft in der Nähe von Pyritz, und ebenso den Tag der Abreise, den 23. Juni, wie man annehmen darf, mitrechnen, kämen nach unserer Berechnung 18 Tage für den Aufenthalt in Pyritz heraus, wozu die Angabe Herbord's etwa 20 Tage wohl stimmen würde. Quandt a. a. O. p. 134 bekommt, den Tag der Ankunft und der Abreise eingeschlossen, 20 Tage heraus.

Digitized by Google

Wir dürfen freilich nicht annehmen, daß die von Herbord dem Bischof bei dieser Gelegenheit in den Mund gelegte Rede wirklich in der mitgetheilten Weise gehalten sei. Vergleichen wir sie mit dem Dokumente, daß Otto nach seiner Heimkehr aus Pommern über die dort von ihm gepredigten und verbreiteten Lehren aufsetzen ließ *), so ergeben sich mehrfache Unterschiede. Auch hätte Otto wohl kaum derartige auf exegetischen Studien der Bibel beruhende Auseinandersetzungen, wie sie im ersten Theile der Rede vorkommen, seinen Zuhörern gegeben, die denselben ganz unverständlich bleiben mußten und bei ihrer Unkenntniß der Bibel überflüssig, waren. Immerhin aber bleibt die Rede, selbst als Machwerk Herbord's, ein interessantes Beispiel der Schriftauslegung und Predigtweise des 12. Jahrhunderts und verdient schon aus diesem Grunde nicht übergangen zu werden.

„Ich eifere um euch mit dem Eifer Gottes", mit diesen Worten des Apostel Paulus an die Gemeinde zu Korinth läßt der Biograph den Bischof seine Abschiedsrede beginnen **). Beweis dieses seines Eifers sei, daß er sie mit Gottes Hülfe Jesu Christo durch den Glauben verlobt und der Einen allgemeinen Kirche einverleibt habe. Freilich gebe es auch einen falschen Eifer, und vor diesem warne bereits der Apostel, wenn er sage: „sie eifern um euch nicht recht"; (Gal. 4, 17); aber davon sei der Eifer Gottes wohl zu unterscheiden. „Eifern" stehe bisweilen zwar für „erstreben", wie in der Stelle: „erstrebet bessere Gaben" (1. Cor. 12, 31), heiße dann aber an vielen Stellen „unwillig sein wollen". So würde auch er mit Unwillen es aufnehmen, wenn sie sich von Neuem durch Götzendienst befleckten, und dadurch Zeugniß davon ablegen, daß er um sie mit dem Eifer Gottes eifere. Vor einem derartigen Abfall warnt der Redner im folgenden Theile seine Zuhörer lebhaft und energisch. Sie hätten durch die Taufe Christum angezogen und Vergebung für die angeborne und alle thatsächlich begangenen Sünden erhalten, seien rein gewaschen durch das Blut Christi; jeder neue Götzendienst würde ihnen ihre Reinheit nehmen und Gott beleidigen. Fern sei es von ihnen, daß sie solches thäten. Gott allein müßten sie göttliche Ehre erzeigen, aber keiner Creatur, fortschreiten im Glauben, in der Hoffnung und Liebe, ihren Glauben durch Werke bethätigen, dann würden sie ewig der himmlischen Freuden theilhaftig werden.

Freilich sei es aber unmöglich, ganz ohne Sünden zu bleiben, und daher wolle er ihnen beim Scheiden die vom Herrn gegebenen Unterpfänder des Glaubens, die sieben Sakramente der Kirche, bekannt machen, durch deren Gebrauch die Gläubigen bei den Kämpfen des Lebens gestärkt würden und ihre Vergehungen wieder gut zu machen vermöchten. Das erste Sakrament, die Taufe, hätten sie Alle empfangen. Ihren Kindern müßten sie es am Oster- oder Pfingst-Sonntage durch die Priester ertheilen lassen, ***) da dieselben ohne dies nicht in das Reich Gottes ein-

*) Dieses Schriftstück wird Ebbo II, 12 und Mon. Prieft. II, 21 mitgetheilt; ebenso findet es sich in Ekkehardi Chron. ad ann. 1125. Vgl. darüber noch Klempin a. a. O. p. 64 ff.

**) Herbord II, 17.

***) Diese Festsetzung der Zeit der Taufe findet sich auch in der oben erwähnten Urkunde über Otto's Mission, in der es heißt: infantes suos in sancto sabbato paschae et pente-



Digitized by Google

gehen könnten und ewig für die angeborne Erbschuld büßen müßten. Das zweite, die Firmelung, verleihe Kraft zum Kampf gegen alle Versuchungen des Lebens. Man müsse sie nicht bis zum Alter aufschieben, sondern in der Jugend empfangen, da in dieser Zeit der Mensch am meisten den Versuchungen ausgesetzt sei. Die letzte Oelung, das dritte Sakrament, wirke Vergebung der Sünden und schütze gegen die Nachstellungen böser Mächte beim Sterben; sie müsse als sicherste Arzenei der Seele jedem Sterbenden zu Theil werden. Beim Abendmahle werde Lebenden wie Sterbenden die rechte Seelenspeise zu Theil, die das ewige Leben in sich schließt. Man müsse es wenigstens drei bis vier mal des Jahres selbst genießen, sich häufig aber in Andacht zu den Messen einfinden, um hier durch Vermittlung des Priesters an dem Mahle Theil zu nehmen. Die Wiederaufnahme der Gefallenen nach vorausgegangener Buße wird als fünftes Sakrament erwähnt, als sechstes die Ehe. Letzteres sei nicht, wie die anderen, für Alle nothwendig, sondern nur für die Schwachen, die nicht Enthaltsamkeit üben könnten *). Die Pyritzer sollten bei der Heiligkeit der Ehe alle Vielweiberei abschaffen, und Ein Mann hinfort nur Eine Frau haben **). Ebenso müßten sie aufhören, ihre weiblichen Geburten zu tödten, was selbst den unvernünftigen Thieren widerstrebe ***). Das siebente Sakrament sei endlich die Priesterweihe, zu dem diejenigen, die sich durch ihre Sitten und Kenntnisse auszeichneten, eingeladen werden müßten. Auch die Pommern sollten dazu geeignete Knaben in den freien Studien unterrichten und in den geistlichen Stand eintreten lassen, damit sie einheimische Priester haben könnten, die des Lateinischen kundig wären. Nach einer nochmaligen Aufzählung der Sakramente schließt die Rede mit der Mahnung, dem in Pyritz zurückbleibenden Priester Ehrfurcht und Gehorsam zu beweisen.

Abgesehen von dem ersten Theile, dessen Verfasser, wie wir schon sagten, wahrscheinlich Herbord selbst ist, fällt besonders die mehrmalige Hervorhebung der Siebenzahl der Sakramente in der Rede auf. In der Urkunde über Otto's Pommernreise findet sich nicht die leiseste Andeutung davon. Die Firmelung wird dort gar nicht erwähnt, ebenso wenig die letzte Oelung; ja es scheint, als wenn Otto letztere nicht für nöthig gehalten habe, da er von dem Sterbenden nur verlangt, daß er seine Sünden bekenne und den Leib des Herrn empfange. An die Buße und Ehe wird zwar gedacht, doch werden sie nicht als Sakramente aufgeführt. Außer der Vielweiberei wird in Bezug auf letztere die Verheirathung von Personen, die bis zum siebenten Grade mit einander verwandt sind, verboten. Von der Ordination spricht die Urkunde gar nicht, fügt

---

postes cum candelis et cappa, quae dicitur vestis candida, et patrinis comitantibus ad baptismum deferant, eosque veste innocentiae indutos per singulos dies, usque in diem octavam ejusdem sancti sabbati, ad ecclesiam deferant.

*) His suadendum est, ut infirmitati suae honestiori subveniant remedio.

**) Daß Vielweiberei in Pommern verbreitet war, sehen wir daraus, daß Wratislav außer seiner rechtmäßigen Gemahlin noch 24 Nebenweiber hatte. Aehnliches war bei vielen seines Gefolges der Fall. Vgl. Herbord II, 21.

***) Herbord erzählt von den Frauen zu Stettin (II, 32): usque ad haec tempora, si plures filias aliqua genuisset, — — aliquas ex eis jugalabant. Dasselbe wird von Kammin berichtet Ebbo II, 5.

Digitized by Google

dagegen noch eine Zahl besonderer Verordnungen hinzu. Man solle am Sonnabend weder Fleisch, noch Milch genießen, am Sonntag nicht arbeiten, sich überhaupt gewisser Speisen enthalten, die Todten nicht unter Heiden im Walde oder Felde beerdigen, für Meineid, Ehebruch u. a. gewisse Bußen übernehmen. Es dürfte sich aus dieser Zusammenstellung ergeben, daß der letzte Theil der Otto in den Mund gelegten Rede von ihm in dieser Weise nicht gehalten sein kann, da er die Lehre von den sieben Sakramenten der Kirche noch nicht kannte. Erst Herbord brachte dieselbe hinein, der sie von seinem Zeitgenossen Petrus Lombardus entlehnt hatte*). Begierig, wie Herbord war, seine allerdings nicht unbedeutende Gelehrsamkeit und Belesenheit in seinen Schriften zu zeigen und zu verwerthen**), ließ er sich auch hier dadurch verleiten, die neue Lehre, der er bestimmte, fälschlich schon Otto in den Mund zu legen. Sein Interesse daran war so groß, daß er darüber andere Bestimmungen, auf die der Bischof Nachdruck legte, anzuführen vergaß.

## V. Otto's Aufbruch von Pyritz und Thätigkeit in Kammin. 23. Juni bis c. 3. August 1124.

Nur mit Thränen sah man den Bischof, dessen aufopfernde Liebe und Frömmigkeit auch die härtesten Herzen erweicht hatte, aus Pyritz scheiden. Nicht minder schwer wurde Otto und seinen Begleitern der Abschied von der ersten Gemeinde, die sie gestiftet; aber der Wunsch, auch an anderen Orten der Einen allgemeinen Kirche neue Glieder zu gewinnen, trieb sie vorwärts. Von den pommerschen Führern geleitet, setzten sie durch das furchtbare Land am Madüe-See entlang und dann an der Ihna aufwärts ihre Reise fort, überschritten dieses Flüßchen und zogen dann immer weiter nordwärts nach Kammin. Am Johannistage dem 24. Juni, langte nach Ebbo's Aussage der fromme Zug an diesem Orte an, wo Wratislav's rechtmäßige Gattin damals Residenz hielt***). Sie war bereits Christin und auch unter der heidnischen Umgebung ihrer Religion im Herzen treu geblieben, wenngleich sie ähnlich wie ihr Gemahl sich nicht öffentlich zu derselben zu bekennen gewagt hatte. Auf die Nachricht von Otto's Ankunft in Pyritz hatte sie jedoch heimlich Kundschafter dorthin geschickt und mit Freude vernommen, wie beifällig man seine Lehren dort aufnehmk. Diese Nachricht machte sie muthiger,

*) Der Einfluß des Petrus Lombardus auf die Ansichten Herbord's läßt sich an vielen Stellen nicht verkennen. Vgl Klempin a. a. O. p. 195 ff.

**) Der gelehrte Scholastikus giebt z. B. I, 14 eine dem Cicero entnommene Unterscheidung zwischen **benignitas**, die **opera**, und **benignitas** die **pecunia** gezeigt werde. Im 31. Kapitel desselben Buches werden die Klöster und ihre Vermehrung besprochen, II, c. 34 wird darüber gehandelt, woher Otto einige ihres Unglaubens wegen Gestorbene nicht auferweckt habe.

***) Herbord II, 18: **Erat autem illic ducissa, uxor, videlicet ducis legitima.** Die Reise dürfte zwei Tage gedauert haben, der Aufbruch von Pyritz also am 23. Juni erfolgt sein. Daß Kammin zugleich die gewöhnliche Residenz des Herzogs war, geht aus den Worten Ebbo's (II, 5) hervor: **Itaque in nativitate sancti Johannis baptistae ad castrum magnum Gamin dictum, ubi sedes ducis est pervenit (Otto).**

Digitized by Google

und sie begann jetzt, zumal sie der Beistimmung ihres Gemahls gewiß war, unter ihren Hausgenossen zunächst versteckt, dann immer freier und entschiedner für das Christenthum zu wirken. Ihre Worte fanden Gehör, zumal sie ohne Zweifel durch den Eindruck, den weitere Nachrichten von den Erfolgen Otto's in Pyritz machten, unterstützt wurden, und der Bischof fand bei seiner Ankunft ein bereits vorbereitetes Feld für seine Thätigkeit. Nirgends zeigte sich ein Widerspruch; überall kam man ihm mit dem bereitwilligsten Verlangen nach der Taufe entgegen.

Die Erndte war nach Herbord's Aussage in Kammin so groß, daß der Schnitter kaum genug zu sein schienen. Während einer Zeit von etwa 40 Tagen hatte Otto mit seinem geistlichen Gefährten unabläßig mit Lehren, Katechisiren, Predigen und Taufen zu thun, da aus Kammin selbst und der umliegenden Gegend das Volk in großen Schaaren sich bei ihm einfand. Besonders nahm das Taufen viele Zeit und Kraft in Anspruch, und der Bischof gerieth dabei, ungeachtet er hier, wie in Pyritz, nur die männliche Jugend taufte, oft so in Schweiß, daß seine Alba davon durchnäßt wurde. Erschöpft sank er dann öfters wohl auf einen Sessel; aber kaum hatte er neue Kräfte gesammelt und sich einigermaßen wieder erholt, so begann er seine Arbeit von Neuem.

Mit lebhafter Theilnahme und Freude beobachtete die Herzogin diesen segensreichen Fortgang der Mission Otto's und war auf alle Weise bemüht, ihm bei der Abwesenheit ihres Gemahls zu helfen. Endlich traf Wratislav selbst an der Spitze eines großen Gefolges in Kammin ein und beeilte sich, den Bischof, den er bis jetzt nur flüchtig an der Gränze seines Landes gesprochen hatte, in seiner Residenz zu begrüßen. „Zürne mir nicht, so bat er ihn, weil ich so lange von dir fern blieb; aber dringende Regierungsgeschäfte nöthigten mich dazu. Jetzt bin ich in allen Stücken dir zu gehorchen bereit. Unsre Personen und Sachen sind dein Eigenthum, mache damit, was du willst". Mit derselben ungekünstelten Freude wandte er sich dann an die Gefährten des Bischofs, drückte den einen die Hand, küßte Andere, nannte wieder Andere seine theuren Söhne und Brüder und pries inzwischen wiederholt Gott, daß er ihm so werthe Gäste zugeführt habe.

Ohne Säumen nahmen die Angekommenen an dem Unterrichte Theil, begierig, mehr vom Christenthum zu hören, als ihnen bei der ersten Begegnung mitgetheilt war. Viele von ihnen, die wie der Herzog bereits Christen waren, konnten nach abgelegter Beichte und Buße sofort wieder in die Kirche aufgenommen werden, die Anderen wurden später getauft. Alle aber versprachen, hinfort alles den christlichen Geboten Widersprechende meiden zu wollen. Der Herzog ging auch hierin seinem Volke mit einer That der Selbstentsagung voran. Durch einen feierlichen Schwur verpflichtete er sich, seine 24 Nebenweiber zu entlassen und fortan mit seiner rechtmäßigen Gemahlin allein in christlicher Weise zu leben. Seinem Beispiele folgten einige seiner Begleiter, die bisher mehr als Eine Frau gehabt hatten. Aber auch in vielen anderen Beziehungen wirkte das Christenthum veredelnd auf die Einwohner ein und milderte ihren rohen Sinn. Ganz besonders trat Otto der auch in Kammin verbreiteten Unsitte entgegen, daß Mütter ihre Kinder weiblichen Geschlechts tödteten, und legte denjenigen, die sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hatten, eine besondere Buße auf. Ebenso suchten die christlichen

Digitized by Google

Boten die Heiligung des Sonntags den Bekehrten einzuprägen u. a. Sie fanden mit diesen Lehren und Ermahnungen in der letzten Zeit ihres Kammiuer Aufenthalts um so williges und allgemeineres Gehör, da man den plötzlichen Tod einer reichen Frau in der Nähe der Stadt, die sich trotzig dem Gebote der Sonntagsheiligung widersetzt hatte, als eine Strafe des Himmels ansah. Dieselbe hatte, so erzählte man sich, an einem Sonntage ihre Leute zwingen wollen, zur Ernte aufs Feld zu gehen. Da diese sich scheuten, das Gebot des Bischofs zu übertreten, erklärte sie, mit ihnen gehen und helfen zu wollen. Kaum aber hatte sie, auf dem Felde angelangt, die Sichel an das Getreide gelegt, als sie zum Schrecken Aller todt zusammenstürzte *). Bei allen Neubekehrten trug dieses Ereigniß zur Mehrung ihres Glaubens bei; sie beobachteten in der Folge noch strenger und gewissenhafter alle Festtage, zeigten noch größern Respekt vor der christlichen Religion nnd ihren Vertretern. Viele aber, die bis dahin ungläubig geblieben waren, wurden dadurch zum Glauben geführt.

Wie in Pyritz ließ Otto auch in Kammin eine Kirche errichten, fürs erste freilich nur aus Baumzweigen. Nachdem der Altar mit dem ihn umgebenden Chor vollendet war, weihte er ihn ein und schenkte der Gemeinde Meßbücher, Priestergewänder, einen silbernen Kelch und das sonstige für den Cultus erforderliche Geräth. Ein Priester, zu dessen Unterhalt der Herzog in freigebiger Weise Geld und liegende Gründe hergab, sollte auch hier zurückbleiben, um die fernere Seelsorge der Bekehrten zu übernehmen. So waren die Verhältnisse der neuen Gemeinde einigermaßen geordnet, und der Bischof konnte jetzt etwa den 3. August Kammin verlassen **). Von Domeslav und seinem Sohne, angesehenen Bürgern Kammins, auf des Herzogs Anordnung begleitet, bestieg er mit seinem Gefolge ein Schiff, um nach der Insel Wollin hinüberzufahren. Pferde und Wagen blieben in Wratislav's Obhut zurück ***)

---

*) Ebbo II, 6. Herbord II, 22. Letzterer erzählt, das ganze Ereigniß noch mehr ausschmückend, daß die Frau, als sie sich zum Getreide gebückt, starr in dieser Stellung stehen geblieben sei. Vergebens habe man versucht, ihr die Sichel aus der Hand zu reißen; es sei nicht gelungen. Erst als die Leute voll Schauder weggehen wollten, sei sie zusammengestürzt. Nach dem Mon. Priefl. (II, 14) soll sich dies Ereigniß in Stettin zugetragen haben.

**) Herbord spricht II, 19 von einem fast 40tägigen Aufenthalt Otto's in Kammin, II, 23 dagegen von einem fast 50tägigen. L. Giesebrecht a. a. O. p. 271 versucht diesen Widerspruch auszugleichen, doch, wie mir scheint, ohne daß ihm die Worte Herbord's einen rechten Anhalt dazu geben. Ein 50tägiger Aufenthalt in Kammin wäre im Verhältniß zu dem Pyritzer unverhältnißmäßig lang; zudem bleiben, wenn die spätere Angabe Herbord's, daß Otto 15 Tage bei Julin verweilte, richtig ist, wirklich nur 40 Tage für Kammin übrig. Ich halte deshalb die erste Angabe Herbord's für richtig, die zweite für ein Versehen. — Bei Ebbo (II, 5) und dem Mon. Priefl. (II, 4) wird der Aufenthalt Otto's offenbar ganz falsch auf 14 Wochen und auf drei Monate angegeben.

***) Wratislav hatte alles Lastvieh des Zuges auf seine Güter zur Verpflegung geschickt. Herbord II, 20.

Digitized by Google

## VI. Erster Aufenthalt in Wollin. Erfolg der Predigt des Bischofs in Stettin. c. 3. August bis Ende November 1124.

Da die Einwohner von Wollin ihrer Rohheit und Unbändigkeit wegen allgemein berüchtigt waren, überkam Domeslav Angst, als sich das Schiff der Insel näherte*). Er fürchtete, daß das unerwartete Erscheinen der Geistlichen unter dem wilden Volke sofort einen Tumult hervorrufen werde, und bat daher den Bischof, die Dunkelheit an der Küste abzuwarten. Während der Nacht könnten sie sich dann in das herzogliche Gehöft flüchten, das ihnen Sicherheit gewähre, da man es allgemein als Freistätte ansehe. Der Vorschlag schien gut, und der Zug brach erst bei einbrechender Nacht vom Ufer auf. Ohne von Jemand gesehen zu werden, langte man in der Burg an, brachte Gepäck und Kostbarkeiten in einem dort stehenden, festen Gebäude unter und erwartete ängstlich den Morgen. Schon in früher Stunde wurde die Anwesenheit der Fremden bemerkt, und bald sammelte sich um das Gehöft eine große Menge, die stürmisch zu wissen verlangt, wer sie wären, woher sie kämen und was sie wollten. Eine Auskunft darüber zu geben, war bei dem allgemeinen Geschrei unmöglich; aber die Meisten ahnten wohl bereits die Absicht der Ankömmlinge nnd wurden dadurch zu um so größerer Wuth veranlaßt. „Bei Strafe des Todes", rief man ihnen zu, „sollten sie sofort das Land verlassen." Der Bischof stand während dieses Tumults ohne Zittern, ja fast mit heitrer Miene da; seine Gefährten waren in Angst, einige weinten sogar. Sefried, den man in einem andern Hause untergebracht hatte, da er am Fieber erkrankt war, eilte bestürzt herbei. Einige der Aufgeregtesten machten jetzt sogar Anstalten, in den Hof einzudringen, indem sie erklärten, daß solchen Leuten, die die alten Ordnungen des Landes umstürzen wollten, dieser Ort keine Sicherheit gewähre. Die Gefahr war groß, daher stürzte Paulitius mit den Boten des Pommernherzog unter den Haufen, um freien Abzug zu verlangen. Da man ihu gewährte, ergriffen der Graf und ein Priester Hiltan die Hände des Bischofs und eilten, von den andern gefolgt, schnell über die hölzernen Bretter, die die sumpfigen Straßen der Stadt entlang gelegt waren, um in Sicherheit zu kommen. Schon war man eine Strecke gegangen, als Otto einen gewaltigen Hieb auf die Schulter erhielt, während gleichzeitig ein Anderer nach ihm mit einem Stricke warf**). Er stürzte

---

*) Der **Mon. Priefl.** erzählt (**II**, 5), daß Wolliner bereits während der Anwesenheit Otto's in Kammin erschienen seien und den Bischof wie die Bekehrten verhöhnt hätten; doch ist diese Thatsache, die Herbord und Ebbo nicht erwähnen, an sich unglaublich, da Herzog Wratislav solche Unbill gegen den von ihm verehrten Mann unter seinen Augen sicher nicht würde zugelassen haben.

**) Herbord **II**, 23. Ebbo, der nicht Augenzeuge war, stellt dies Ereigniß anders dar. Nach ihm wäre Otto von einem Manne geschlagen, der aus dem Walde mit Holz heimkehrend ihm begegnete, und dem der Bischof vielleicht nicht schnell genug aus dem Wege ging (**II**, 8). Der **Mon. Priefl.** scheint eine längere Anwesenheit Otto's in Wollin selbst vorauszusetzen, da er von wiederholten Ausbrüchen des Zorns der Wolliner spricht. Auch erzählt er, daß Otto vergeblich versucht, den Bewohnern eine von ihnen verehrte Lanze abzukaufen, und einen Predigt-

Digitized by Google

zusammen und wurde nur dadurch vor weiteren Mißhandlungen geschützt, daß sich Paukitius über ihn warf und die Schläge auffing. Besonnenere beruhigten endlich in etwas die Menge und es gelang den Pilgern, aus der Stadt zu entkommen. Um weitere Angriffe zu vermeiden, gingen sie über die Divenow zurück und waren froh, als sich hier Alle lebend wieder zusammenfanden; nur der Bischof trauerte, daß man die Palme des Märtyrers seinen Händen entrissen habe.

Ungeachtet eines so schlimmen Empfangs gab Otto noch nicht alle Hoffnung auf, bei den Wollinern Eingang zu finden; ruhige Ueberlegung konnte sie vielleicht zu einer Aenderung ihres Betragens veranlassen. Wiederholt wagten sich während der folgenden Tage einzelne Gefährten des Bischofs in die Stadt, um Verbindungen anzuknüpfen. Und wirklich fanden sich einige Männer und Frauen heimlich bei dem Bischof ein, um in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden. Einer davon, Nedamer mit Namen, war bereits früher in Sachsen getauft worden und ließ sich, da er ein wohlhabender Mann war, angelegen sein, die Fremden zu unterstützen. Auch die Ersten der Stadt Wollin kamen, um sich wegen des Tumults zu entschuldigen und die Schuld der den Geistlichen angethanen Beschimpfung von sich auf einige Leute aus dem Pöbel zu schieben. Otto benutzte ihre Anwesenheit, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie in ihm den Herzog Bolslav beleidigt hätten, und daß große Unannehmlichkeiten für sie daraus entstehen könnten, wenn sie ihr Betragen nicht durch die Annahme des Christenthums wieder gut machten. Bedenklich dadurch geworden, gingen sie zu den Ihrigen zurück, um das Weitere zu verabreden. Die heidnischen Priester setzten Alles daran, um einen dem Christenthum günstigen Beschluß zu verhindern. Man entschied sich endlich dahin, daß man den Erfolg, den Otto's Predigt in Stettin, der ältesten und angesehensten Stadt des Landes, haben würde, über die eigne Annahme oder Nichtannahme der neuen Lehre entscheiden lassen wolle*).

Otto hatte 15 Tage am rechten Ufer der Divenow verweilt**), immer hoffend, daß es ihm endlich gelingen werde, die Wolliner umzustimmen. Auf die Nachricht von dem letzten Beschluß derselben, setzte er unverweilt seine Reise nach Stettin fort. Nedamer versah die Reisenden reichlich mit Lebensmitteln und begleitete sie dann zu Schiffe mit seinem Sohne wenigstens bis in die Nähe der Stadt, da er in dieselbe aus Scheu, die Stettiner könnten dies übel aufnehmen, sie nicht zu führen wagte. Während er die folgende Nacht zur Heimkehr

---

versuch in der Stadt selbst gemacht hätte (Mon. Priefl. II, 5, 6.). Da diese Thatsache mit der Darstellung Herbord's und Ebbo's, wonach es zu gar keinem eigentlichen Versuche der Verständigung kam, im Widerspruch stehen, erscheinen sie es als Erdichtungen.

*) Herbord II, 24. Ebbo II, 7. Mon. Priefl. II, 7.

**) So berichtet Herbord, der wegen seines Gewährsmannes Sefried offenbar den Vorzug verdient, während Ebbo die Dauer des Aufenthalts auf sieben Tage angiebt. L. Giesebrecht hält per dies XV für eine falsche Lesart, nach seiner Meinung verweilte Otto 5 bis 7 Tage bei Wollin. Aber alle Handschriften haben quindecim, und deshalb muß dies auch festgehalten werden. Die Ansicht Köpke's, daß Otto kaum so lange an einem so gefährlichen Orte ohne jeden Erfolg verweilt haben werde, ist grundlos, da der Bischof in der That einige Erfolge erzielte und übrigens in Stettin später unter ähnlichen Verhältnissen ungleich länger sich aufhielt.



Digitized by Google

benutzte, landete der bischöfliche Zug in der Abenddämmerung bei Stettin und suchte auch hier zunächst den Hof des Herzogs auf. In der Frühe des folgenden Morgens, wahrscheinlich am 20. oder 21. August*), begaben sich Paulitius und die Abgeordneten Wratislav's zu dem Vorstande der Stadt, um den Zweck ihrer Anwesenheit demselben mitzutheilen und im Namen der Herzöge die Erlaubniß zur Mission zu verlangen. Man erhielt zur Antwort, daß die Stettiner mit ihrer Religion zufrieden wären und nicht die Absicht hätten, zu einer Religion überzutreten, deren Anhänger sich oft gegen einander die ärgsten Frevel erlaubten**). So wenig tröstlich diese Erklärung lautete, beschloß Otto in Stettin zu bleiben, um den Sinn der Bewohner vielleicht mit der Zeit zu ändern. Aber diese Hoffnung schien nicht in Erfüllung gehen zu sollen; denn bereits hatte sich der Bischof mehrere Wochen an dem Orte aufgehalten, und noch war von Erfolgen nicht zu reden. Otto sah endlich ein, daß er die Zeit nutzlos hinbrachte; und doch konnte er Stettin nicht unverrichteter Sache verlassen, ohne auch auf die Bekehrung der Wolliner zu verzichten, ja ohne alle weiteren Erfolge in Frage zu stellen, da das Beispiel Stettins sicher auch auf andere Städte zurückwirkte. Die Wichtigkeit der Sache ließ es dringend nothwendig erscheinen, Boleslav's eignen Rath einzuholen; ihm standen zudem vielleicht noch Mittel und Wege zu Gebote, den Sinn der Stadt zu ändern. Die Nachricht, daß Paulitius mit einigen Begleitern nach Polen gesandt werden solle, versetzte die Stettiner in nicht geringe Unruhe; denn sie fürchteten eine Erneuerung des Krieges. In dieser Angst kamen sie zu dem Bischof und baten, daß sie auch ihrerseits Abgeordnete mit Paulitius senden dürften, da sie sich entschlossen hätten, dem Christenthum unter der Bedingung beizutreten, daß Boleslav ihnen beständigen Frieden und eine Erleichterung des Tributs gewähre. Otto ging darauf ein, und eine gemeinsame Gesandtschaft trat die Reise nach Polen an***).

Während ihrer Abwesenheit war Otto nicht müßig. An den beiden Markttagen der Woche zog er häufig in priesterlicher Kleidung, von seinen Geistlichen gefolgt†), unter Vorantragung des Kreuzes auf den Markt, um hier zu dem Volke zu reden††). Setzte er sich dadurch

---

*) Wir dürfen annehmen, daß Otto am 3. August von Kommin nach Julin hinüberfuhr. Am 4. floh er aus der Stadt und blieb, je nachdem dieser Tag mitgezählt oder nicht mitgezählt wird, bis zum 18. oder 19. in der Nähe derselben. Der folgende Tag wurde dann zur Reise nach Stettin verwandt.

**) **Omnia genera scelerum et poenarum christianus exercet in christianum.** Herbord II, 25.

***) Nach dem Berichte des Herbard reisten die Gesandten während der zwei ersten Monate des Aufenthalts Otto's in Stettin ab: **per duos menses et plus ibi morantes, nihil paene profecimus. Dum ergo tam longa et inutilis mora nobis turbationi esset, consilium incidit legatos mittere ad ducem Poloniae** (II, 25). Da nach ihrer Abreise noch einige Wochen bis zur Bekehrung der Söhne des Domezlav verflossen sein müssen, dürfte dieselbe Ende September zu setzen sein.

†) Der Mon. Priefl. erzählt (II, 8), daß ihrer 18 gewesen seien; ob mit Recht, muß dahingestellt bleiben.

††) Vor der Absendung der Gesandtschaft wagte man solche Umzüge noch nicht.

Digitized by Google

auch nicht selten mancherlei Beschimpfungen aus*), so erregte doch anderseits der feierliche Zug zunächst die Neugierde besonders der Landleute und flößte dann bald auch Einzelnen eine gewisse Ehrfurcht ein. Wahrscheinlich wurden gerade durch diese Processionen auch zwei junge Leute, Söhne des in Stettin ganz besonders einflußreichen Domuzlav, zuerst veranlaßt, Otto aufzusuchen und weitere Aufschlüsse über das Christenthum von ihm zu erbitten. Der Bischof kam diesem Verlangen bereitwillig nach und wußte in beiden den lebhaften Wunsch nach der Taufe zu erregen. Am 25. October empfingen sie ohne Wissen ihrer Eltern das Sakrament in üblicher Weise**) und blieben dann acht Tage bei Otto, um in ihrer Alba die Neophytenoctave mit ungetheilter Andacht zu verleben. Während dieser Zeit erfuhr die Mutter von der Bekehrung ihrer Söhne und eilte, sie bei dem Bischof aufzusuchen. Als sie beide im weißen Taufkleide zu den Füßen ihres Lehrers sitzen sah, sank sie weinend um. Man glaubte, daß der Schmerz sie überwältigt habe; aber als sie sich gefaßt hatte, pries sie Gott, der ihre Kinder erleuchtet, und erklärte, daß sie aus einem christlichen Lande in jungen Jahren geraubt und dem heidnischen Domizlav angetraut sei. Auf ihre Bitte taufte der Bischof alle ihre Hausgenossen, dann auch ihre Nachbaren und Bekannten. Acht Tage nach der Taufe empfingen die Jünglinge das Abendmahl und kehrten nun, mit kostbaren Kleidern beschenkt, nach Hause zurück. Ihre Begeisterung regte andere Jünglinge an, sich vom Bischof unterrichten und taufen zu lassen, und bald entstand in der Stadt und Umgegend ein überaus eifriges Verlangen nach der neuen Lehre. Domuzlav war während dieser Ereignisse von Hause abwesend gewesen. Als er davon erfuhr, ergriff ihn heftiger Schmerz, und er eilte nach Stettin. Hier sah er mit eignen Augen die Umwandlung, die vor sich gegangen; er wagte nicht länger Widerstand zu leisten, sondern ließ sich gleichfalls taufen***).

So fand Paulitius die Stimmung in Stettin vollständig umgewandelt, als er mit seinen Begleitern vom polnischen Hofe zurückkehrte. Die Nachrichten, die er überbrachte, konnten nur geeignet sein, diese günstige Stimmung noch zu vermehren. „Wenn er auch gerechte Ursache habe", so schrieb Boleslav, „der Stadt wegen ihres Betragens zu zürnen, wolle er doch in Folge der Fürsprache der Boten und besonders des Bischofs selbst Gnade ergehen lassen und auf ihre Bitten eingehen. Sofern sie das Christenthum annähmen, sollten sie fortan nur 300 Mark Silber jährlich entrichten und im Kriegsfalle nur den zehnten Hausvater ausrüsten und ins Feld schicken dürfen" †). Die Freude über diese Vergünstigungen war groß, und Otto benutzte dies, um die Vernichtung der heidnischen Heiligthümer bei den Stettinern durchzusetzen. „Zerstört", so rief er ihnen zu, „die Tempel, vernichtet die Götzenbilder, damit der wahre, lebendige Gott

*) Sefrid sagt von sich: **Ego in illis diebus crucem cum Symone in angario portavi** (Herbord II, 25). Der Prüflinger Mönch erzählt, daß der Bischofsstab Otto's einst von einem Steine so getroffen sei, daß man die Spur davon deutlich hätte erkennen können.

**) **In festo beatorum martyrum Crispini et Crispiniani. Mon. Priefl. I, 9.**

***) Ebbo und der **Mon. Priefl.** erzählen, daß Domuzlav früher ein Christ gewesen.

†) Herbord II, 29. — Der **Mon. Priefl.** erzählt (II, 10), daß die Gesandten eine abschlägliche Antwort des Herzogs und die Drohung eines neuen Kriegszuges überbracht hätten. Dies soll nach ihm die Stettiner zu einer Sinnesänderung veranlaßt haben.



Digitized by Google

in Eurer Mitte fortan wohnen mag. Aber ich weiß, ihr hegt noch geheime Furcht vor den Götze und wagt deshalb nicht, ihre Tempel zu vernichten. Laßt mich mit meinen Geistlichen die Zerstörung beginnen, und wenn wir ungestraft bleiben, dann helft uns und brennt Alles nieder". Man willigte ein, und die christlichen Priester begannen, nachdem sie die Messe gefeiert und das Abendmahl empfangen hatten, die heidnischen Tempel zu zerstören.

Es gab in der Stadt vier solche Heiligthümer, welche die Bewohner Continen nannten. Eine derselben, auf dem mittelsten und höchsten Hügel der Stadt gelegen *), war mit besonderer Kunst gebaut und dem Triglav, dem Hauptgotte des Volkes, geweiht. Die Wände dieser Contine schmückten innerhalb und außerhalb farbige Bilder von Menschen, Vögeln und anderen Thieren, die so naturgetreu gemacht waren, daß sie zu leben und zu athmen schienen. Die Stettiner brachten nach alter Sitte in diesen Tempel den zehnten Theil alles im Kampfe Erbeuteten; daher lagen hier Kostbarkeiten aller Art aufgehäuft. Goldene und silberne Mischkrüge, die zum Weissagen, dann aber auch bei festlichen Gelegenheiten zum Trinken benutzt wurden, vergoldete und mit Edelsteinen besetzte Trinkhörner, Hörner, die zu Blasinstrumenten verarbeitet waren, Dolche, Messer und kostbares Hausgeräth bildeten die hervorragendsten Stücke dieser Sammlung. In der Mitte des Heiligthums stand das dreiköpfige Bild des Triglav, dessen Augen und Lippen mit einem goldenen Schmuck absichtlich bedeckt waren **). Die drei anderen Continen hatten zwar gleichfalls ihre besonderen Priester, galten jedoch als weniger heilig und waren mit geringerer Pracht ausgestattet. Man benutzte sie nicht ausschließlich zu religiösen Zwecken, sondern hielt in denselben die Berathungen, versammelte sich daselbst auch wohl zu Trinkgelagen und anderen Festlichkeiten. An den Wänden dieser Continen waren deshalb ringsherum Sitze angebracht und vor denselben Tische. Eine derselben lag ganz in der Nähe des Hauptheiligthums, vielleicht noch auf dem Abhange desselben Berges ***), die beiden anderen wahrscheinlich in ferneren Stadttheilen.

Als die zuschauenden Heiden sahen, daß den Priestern, die das Heiligthum des Triglav mit Beilen und Hacken zerstörten, nichts Uebles widerfuhr, legten auch sie Hand an, und

---

*) Stettin — tres montes ambitu suo conclusos habebat, quorum medius, qui et altior, summo paganorum deo Triglavo dicatus, tricapitum habebat simulacrum. Ebbo III, 1. Falsch ist es wohl, wenn Ebbo an einer andern Stelle (II, 9) von vier Hügeln der Stadt spricht. Vgl. Hering „Beiträge zur Topographie Stettins in älterer Zeit" in den Baltischen Studien 10, p. 8.

**) Die heidnischen Priester sagten zur Erklärung dieses Bildes: ideo summum deum tria habera capita, quoniam tria procuraret regna, id est coeli, terrae et inferni, et faciem cidari operiri pro eo quod peccata hominum, quasi non videns et tacens, dissimularet. Ebbo III, 1.

***) Der Mon. Priefl. spricht nur von zwei Continen, von denen er sagt: haud grandi ab invicem intervallo distabant (II, 11); die zwei anderen enthielten wohl nicht besondere Gegenstände der Verehrung, und waren deshalb unbedeutender. — Unter dem großen Hause, das Ebbo III, 16 erwähnt wird, ist vielleicht auch die dem Triglavtempel benachbarte Contine zu verstehen. Vgl. Hering a. a. O. p. 18.

Digitized by Google

in kurzer Zeit war das Werk der Vernichtung vollendet Die aufgehäuften Kostbarkeiten, die man vorfand, wollte man Otto und seinen Begleitern überlassen, aber der Bischof lehnte es ab. Nachdem er Alles mit Weihwasser besprengt und das Zeichen des Kreuzes darüber gemacht hatte, ließ er die Stettiner es unter sich vertheilen. Er selbst nahm nur die drei Köpfe des Triglav, die er abhauen ließ, um sie dem Papste als Beweis der Bekehrung des Volkes nach Rom zu senden *), Nach der Zerstörung der Continen suchte Otto auch die sonstigen Gegenstände abergläubischer Verehrung in Stettin zu beseitigen. In der dem Hauptheiligthum benachbarten Contine war bisher von dem dortigen Priester ein schwarzes, für heilig gehaltenes Pferd unterhalten worden **). Bevor man gegen den Feind zog, ließ man dasselbe über Lanzen, die je eine Armlänge von einander entfernt gelegt waren, mehrmals hin- und hergehen und sah es dann für ein glückliches Zeichen an, wenn dabei keine Lanze von ihm berührt wurde. Auf Otto's Anordnung wurde das Thier außer Landes verkauft. Ebenso sollte eine heilige Eiche, die als Sitz einer Gottheit galt, umgehauen werden; aber das Volk bat, daß man den Baum der Annehmlichkeit wegen, die er durch seinen Schatten gewähre, stehen lasse. Da Alle das Versprechen gaben, jede religiöse Verehrung der Eiche fernerhin unterlassen zu wollen, willfahrtete Otto der Bitte ***).

Des Bischofs Eifer ging jetzt dahin, auch in den Sitten des Volkes eine Aenderung hervorzubringen. Fleißig ermahnte er die Stettiner zu christlicher Liebe gegen einander und gebot ihnen, Verbrechen, wie das Tödten neugeborner Mädchen, zu meiden. Seine Worte fanden so allgemeines Gehör, daß von den 900 Familien, die damals die Stadt bewohnten, nicht ein Einziger dem alten Glauben treu blieb. Nur der Priester, der früher das heilige Pferd gepflegt hatte, war nicht zum Uebertritt zu bewegen, sondern suchte fortgesetzt dem Bischof allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Da er noch während Otto's Anwesenheit in Stettin starb, hielt man dies ebenso wie den Tod jener Frau in Kammin für eine Strafe des Himmels. Die Taufe der Bekehrten fand in der bisher gebräuchlichen Weise statt; dann weihte Otto die beiden Kirchen ein, mit deren Bau man inzwischen begonnen hatte. Eine derselben war in der Mitte des Marktes auf dem Triglavberge errichtet. Sie wurde dem Schutze des heiligen Adalbert empfohlen und mit allen zum Cultus nöthigen Geräthschaften versehen; auch sollte hier einer der geistlichen Gefährten des Bischofs als Priester zurückbleiben. Die zweite Kirche lag vor dem Thore der Stadt auf einem geräumigen Platze. Otto weihte sie dem Apostel Petrus †).

---

*) Herbord II, 31. Mon. Priefl. II, 12.

**) Nach dem Mon. Priefl. wurde in der zweiten Contine auf dem Triglavhügel der Sattel des heiligen Pferdes aufbewahrt. Da nun Herbord erzählt, daß einer der vier Priester die Pflege desselben gehabt habe, dürfen wir annehmen, daß es eben der Priester der genannten Contine gewesen sei.

***) Herbord II, 31. Aehnliches erzählt Ebbo (III, 18) von einem Nußbaum bei Stettin. Ich möchte jedoch nicht, wie Hering a. a. O. p. 14, beide Nachrichten auf dasselbe Ereigniß beziehen, da beide durch Augenzeugen verbürgt sind, jene durch Sefrid, diese durch Udalrich, Otto's Begleiter auf seiner zweiten Reise. Bäume zu verehren war ja bei diesen Völkern nichts Ungewöhnliches; vergl. die heilige Eiche bei Geismar.

†) Herbord spricht zwar II, 35 nur von der Gründung Einer Kirche, und zwar der auf dem Markte zu Stettin, aber bei der zweiten Reise Otto's erwähnt er auch die andere Kirche

Digitized by Google

Die Einwohner Wollins erhielten von diesen großen Erfolgen, die Otto schließlich in Stettin erzielte, bald Kenntniß. Abgeordnete derselben hatten, ohne daß der Bischof oder seine Begleiter dies ahnten, seine Thätigkeit beobachtet und die allgemeine Bekehrung der Stettiner nach Hause berichtet. Sie wußten bei ihrer Heimkehr nicht genug die Vorzüge der christlichen Lehre zu preisen, so daß ihre Landsleute, davon bewegt, bereits ihren heidnischen Aberglauben zu verwünschen anfingen und sich nach dem verstoßenen Bischof zurücksehnten. Auch Otto hatte seinerseits das Versprechen, das er von den Wollinern erhalten, nicht vergessen und gedachte jetzt nach der Bekehrung Stettins zu ihnen zurückzukehren. Zuvor ging er jedoch in der zweiten Hälfte des November*) auf Ersuchen der Stettiner noch nach Garz, das mehr oberhalb an der Oder gelegen ist, weihte nach kurzem Aufenthalt daselbst einen Altar und setzte einen Priester ein. Nach Stettin zurückgekehrt**), eilte er gar bald weiter, um Wollin zu erreichen. Unterwegs blieb er, gleichfalls auf Bitten der Stettiner, noch einige Tage in Lübzin, am Dammschen See gelegen, ließ hier wieder einen Geistlichen zurück und fuhr dann mit günstigem Winde die Oder herab seinem Bestimmungsorte zu.

## VII. Zweiter Aufenthalt Otto's in Wollin, weitere Erfolge und Heimkehr desselben. Anfang December 1124 — 29. März 1125.

Die Bewohner Wollins schienen auf alle Weise ihr früheres Betragen gegen den Bischof wieder gut machen zu wollen. Hatten sie früher die christlichen Boten mit Gewalt aus ihren Gränzen getrieben, so nahmen sie dieselben jetzt fast wie Engel, die vom Himmel kamen, mit größter Ehrerbietung auf und sahen Alles für göttlich und heilig an, was sie thaten und redeten. Der Eifer für die neue Lehre war in der Stadt allgemein; Otto hatte mit seinen Gefährten alle Hände mit Unterrichten und Taufen zu thun. Die heidnischen Priester allein suchten auch hier dem Apostel entgegenzuarbeiten, ja schmiedeten sogar aus Rachsucht, weil er ihnen ihren Einfluß auf das Volk nahm, Anschläge gegen sein Leben. Um wenigstens das goldne Bild des Triglav, das man in Wollin bis dahin verehrt hatte, vor der Zerstörung zu retten, brachten sie

---

III, 14: fuit autem basilica ante introitum civitatis in area spaciosa, quam ipse in priori profectione dedicaverat. Ebbo erwähnt beide Kirchen ausdrücklich III, 1. — Nach dem Mon. Priefl. wäre die zuletzt genannte Kirche den Aposteln Petrus und Paulus geweiht worden.

*) Mansimus ergo in eodem loco negociosi operatores fere aliis tribus mensibus. Herbord II, 35. Köpke, Quandt u. a. nehmen an, Herbord wolle diesen Zeitraum den zwei ersten Monaten entgegenstellen, die Otto fast ohne Erfolge in Stettin zubrachte. Da sich jedoch ein fünfmonatlicher Aufenthalt Otto's in Stettin mit der weitern Zeitrechnung nicht verträgt, müssen sie zu anderweitigen Erklärungen ihre Zuflucht nehmen. Natürlicher scheint mir die Annahme, daß die drei Monate der bis zum Stettiner Aufenthalt in Pommern verlebten Zeit entgegengestellt werden sollen: „drei weitere Monate blieben wir in Stettin".

**) Der Mon. Priefl. läßt Otto erst von Lübzin aus nach Stettin zurückkehren; dies ist bei der Lage des Ortes nicht denkbar.

Digitized by Google

es heimlich außer Landes zu einer Wittwe. Die Frau verbarg es in einem ausgehöhlten Baumstamm, in dem nur ein mäßiges Loch dem Opfernden es möglich machte, seine Gabe hinein zu legen. Otto hörte davon, und da er mit gutem Grunde fürchtete, daß man das Bild nach seinem Weggange wieder vorholen und zum Götzendienst benutzen könnte, suchte er sich in den Besitz desselben zu setzen. Er sandte deshalb seinen Begleiter Hermann, der der Landessprache mächtig war, in der gewöhnlichen Volkstracht zu jener Wittwe, um unter dem Vorwande, daß er dem Triglav opfern wolle, den Ort des Bildes zu erkunden und es womöglich zu rauben. Die List gelang nur theilweise. Hermann wurde zwar der Baumstamm gezeigt, doch fand er das Götzenbild so gut befestigt, daß er es nicht losmachen konnte. Er mußte sich damit begnügen, einen Sattel des Triglav, der in der Nähe hing, fortzunehmen und mit ihm heimlich zu entfliehen. Mit ihm kehrte er zu Otto zurück und berichtete über den Erfolg seiner Wanderung. Der Bischof stand jetzt von weiteren Versuchen, das Bild zu erlangen, ab, verpflichtete jedoch die Vornehmen, der Verehrung desselben zu entsagen und sein Gold zum Loskauf von Gefangenen zu verwenden*).

Noch während Otto's Anwesenheit in Wollin kehrte eine große Zahl der Bewohner, die durch ihre Geschäfte über das Meer geführt waren, des Winters wegen zurück. Auch sie leisteten dem Christenthume keinen Widerstand, sondern ließen sich taufen. Der Bischof hatte inzwischen den Bau zweier Kirchen bereits begonnen. Die eine wurde in der Stadt selbst an einer Stelle, wo bisher heidnischer Götzendienst gehalten war, zu Ehren St. Adalberts und St. Wenzels errichtet, die zweite auf einem großen, schön gelegenen Felde außerhalb der Stadt zu Ehren St. Peter's **). In letzterer setzte der Bischof den Priester Adalbert, der ihm von Boleslav zur Begleitung mitgegeben war, als Geistlichen ein ***). Schon damals dachte Wratislav daran, Wollin zum Sitze eines Bisthums zu machen, da es in der Mitte des Landes gelegen war, und der wilde, unzuverlässige Sinn seiner Bewohner eine stete, unmittelbare Ueberwachung wünschenswerth erscheinen ließ. Konnte dies freilich augenblicklich auch nicht ausgeführt werden, so wurde doch später der Plan verwirklicht.

Die Zeit drängte; denn Otto dachte an baldige Heimkehr. Bevor die Kirchen in Wollin vollendet waren, setzte er daher am Tage der Reinigung Mariä, dem 2. Februar 1125, seine

---

*) L. Giesebrecht a. a. O. p. 283 zweifelt, ob dies zu Wollin oder Stettin stattgefunden habe. Da Ebbo vorher (c 11) von Otto's Reise nach Wollin und nachher (c. 15) von seinen dortigen Erfolgen spricht, scheint es mir natürlich, auch obiges Ereigniß dorthin zu verlegen. Daß die Wolliner übrigens mehrfach ihre alten Heiligthümer verborgen, wird Ebbo III, 1 ausdrücklich erzählt.

**) Nach dem Mon. Priefl. hätte Otto die erste Kirche dem Adalbert und dem St. Georg, dem Patron des Prüflinger Klosters (Usserman a. a. O. p. 63), die andere dem Erzengel Michael geweiht.

***) Mon. Priefl. II, 19. Derselbe Adalbert wurde später zum Bischof von Pommern erhoben. Herbord II, 40. Cod. Pomeraniae diplomaticus ed Hasselbach, Kosegarten, Medem I, 16.

Digitized by Google

Reise fort und erreichte den an der Rega gelegenen Ort Klötikow *). Viele Bewohner wurden getauft, und man errichtete, da es an Holz in der Gegend nicht fehlte, eine größere Kirche des heiligen Kreuzes. Weiter ziehend ging man über die Rega und langte in einem umfangreichen, aber sehr schwach bevölkerten Orte an **). Der letzte Krieg mit Polen hatte hier arge Verwüstungen angerichtet, und noch Otto und seine Begleiter sahen die Spuren davon. Die wenigen Einwohner, die sich wieder an dem Orte eingefunden hatten, lebten in äußerst armseligen Wohnungen, die sie sich an den stehen gebliebenen Mauern aus Zweigen und Gestänch hergerichtet. Otto's Predigt fand bei diesen Leuten ebenso wie bei Vielen, die aus der Umgegend zusammenströmten, großen Anklang, und eine nicht geringe Zahl empfing die Taufe. Weniger bereitwillig wurden die Pilger in Kolberg, wohin sie jetzt gelangten, aufgenommen. Ein großer Theil der Bewohner war nicht daheim, und die Zurückgebliebenen wollten in Abwesenheit derselben keine Neuerung einführen. Erst wiederholten Ermahnungen des Bischofs gelang es, sie zu einer Aenderung ihres Entschlusses zu vermögen und dem Christenthum auch unter ihnen Eingang zu verschaffen. Nachdem der Grund zu einer Kirche gelegt und die sonstigen für den christlichen Cultus nöthigen Einrichtungen getroffen waren, verließen die Glaubensboten die Stadt und erreichten in einem Tage das südöstlich gelegene Belgard. Ihre Worte fanden hier freudige Aufnahme, und die Bewohner traten zum Christenthum über.

Noch blieben die westlich von der Oder gelegenen Landstriche zu bereisen übrig, in welchen besonders die Städte Usedom, Wolgast, Gützkow und Demmin durch Größe und Macht hervorragten. Aber für die Bekehrung dieser Orte reichte nicht mehr die Zeit aus, wenn Otto, seinem Vorsatze getreu, um die Osterzeit in Bamberg wieder eintreffen wollte. Es schien ihm daher geeigneter, daß er sich für jetzt auf die bekehrten Orte beschränke und die letzte Zeit zu einer Visitation der gestifteten Gemeinden verwende ***). Dürfen wir dem Berichte Ebbo's

---

*) Bei Herbord heißt dieser Ort Nodona. Die Annahme Quandt's a. a. O. p. 127 ff., daß darunter das heutige Klötikow zu verstehen sei, scheint mir viel für sich zu haben. Dagegen glaube ich nicht, daß Otto diesen Ort während der zwei Monate seines Wolliner Aufenthalts besucht habe, wie Quandt p. 135 und L. Giesebrecht p. 282—5 wollen. Die Worte Herbort's II, 36: „tanta fuit multitudo virorum et mulierum et utriusque sexus puerorum, ut in spatio duorum mensium, quamvis sine cessatione instaremus operi, vix omnes tingere possemus" stehen damit in offenbarem Widerspruch; hiernach hat der Aufenthalt Otto's in Wollin keine Unterbrechung erlitten. Uebrigens sagt auch Ebbo (II, 18), daß Otto bei den Wollinern überwintert habe. Die Reise des Bischofs fand meiner Meinung nach in der Zeit vom 2.—c. 20. Februar statt. Diese Zeit dürfte auch vollständig ausreichend erscheinen, wenn man bedenkt, wie schnell Otto häufig zu Werke ging; ich erinnere nur an die Taufe der 30 Personen auf der Reise des Bischofs nach Pyritz.

**) Dieses ist der Ort, der nach meiner oben ausgesprochenen Vermuthung in der Gegend des von Boleslav verwüsteten Nadam lag.

***) Ne forte dilatando tantum agrum suum et non etiam excolendo, in vacuum curreret aut cucurrisset. Herbord II, 38.

Digitized by Google

glaubten, so begab sich Otto von Belgard zunächst wieder nach Wollin zurück*). Vergeblich suchte man ihn hier, als man von seiner nahen Abreise hörte, zurückzuhalten; der Bischof erklärte, daß ihn mancherlei Geschäfte und die Sorge um die ihm besonders anvertraute Bamberger Gemeinde zur Heimkehr veranlaßten. Nachdem er den Bekehrten noch einmal die christlichen Lehren ans Herz gelegt und sie zur Ausdauer ermahnt hatte, eilte er nach Kammin. Auch hier blieb er wohl nur kurze Zeit und besuchte dann zum zweiten Male die Gemeinde zu Klötikow. Einige, die bei der ersten Anwesenheit Otto's nicht daheim gewesen waren, empfingen bei dieser Gelegenheit nachträglich die Taufe**). Von Klötikow begab sich der Zug nach Belgard und dann nach Kolberg. Während der Anwesenheit der Reisenden in letzterm Orte ertrank in den Persante zum Schmerze Aller der Diakon Hermann, vielleicht derselbe Mann, den Otto von Wollin aus nach dem Triglavbilde gesandt hatte***). Bevor der Bischof Kolberg verließ, konnte er noch die bei seinem ersten Aufenthalt begonnene Kirche der Jungfrau Maria einweihen; dann zog er wohl geradeswegs auf Stettin†). Ueberall hatte man den Apostel mit Schmerz scheiden sehen, überall hatte man ihm so mannigfache Beweise von Liebe und Ergebenheit gegeben, daß er wirklich vorübergehend daran dachte, ganz in Pommern zu bleiben; aber seine Begleiter sprachen entschieden dagegen. So ging denn der fromme Mann von Stettin nach Pyritz, um auf demselben Wege, auf dem er gekommen, das Land zu verlassen††).

---

*) Herbord giebt über diese Visitationsreise keine Details. Ebbo, der die Reise Otto's nach Klötikow, Kolberg und Belgard (vgl. Herbord II, 37 und 38) mit Stillschweigen übergeht, läßt den Bischof zur Visitation von Wollin aufbrechen (II, 18); wir müssen daher annehmen, daß er von Belgard dorthin zurückgekehrt sei. Die Angabe, daß Otto am 2. Februar die Visitationsreise begonnen habe, kann freilich nur auf einer Verwechslung mit jener frühern Reise beruhen. Die Visitation fiel wahrscheinlich auf die Tage vom 20. Februar bis c. 4. März.

**) Nach Herbord's Bericht wären sie so lange ihrer Geschäfte wegen auswärts gewesen. Ebbo erzählt, daß sie von den benachbarten Inseln, auf die sie sich aus Furcht geflüchtet hätten, zurückgekehrt wären.

***) Mon. Priefl. II, 20. Vielleicht fand dies Ereigniß auch bereits während der ersten Anwesenheit Otto's in Kolberg statt.

†) S. Giesebrecht, a. a. O., 286 meint, daß Otto von Kolberg noch einmal nach Belgard gegangen sei, indem er sich auf Mon. Priefl. II, 20 stützt. Der Prüflinger Mönch scheint jedoch die frühere Reise des Bischofs im Auge zu haben, indem er ihn von Klötikow nach Kolberg und dann nach Belgard reisen läßt. Möglich wäre es allerdings, daß Otto auch auf seiner Visitationsreise Belgard zuletzt berührte; aber in diesem Falle liegt die Annahme viel näher, daß Ebbo irrthümlich Belgard für Kolberg genannt, wie Köpke p. 857. Anm. 23 vermuthet, als daß Otto den Weg zwischen Kolberg und Belgard zweimal hintereinander gemacht hat.

††) Nach dem Mon. Priefl. III, 1 traf Otto schon am Anfange der Festen, d. i. am 11. Februar, am Gränzwalde ein. Die Rückreise hätte in diesem Falle etwa dieselbe Zeit als die Hinreise in Anspruch genommen. Dem widerspricht entschieden die mehrmalige Hervorhebung, daß Otto seine Heimreise beschleunigt habe. Die Reisenden langten wohl erst am Anfange des März an der Gränze an.



Digitized by Google

Herzog Boleslav empfing in Gnesen die Heimkehrenden mit gebührendem Lobe, beschenkte Alle reich und ließ dann Otto, dessen Eile er sah, nach Böhmen geleiten. Hier fand der Bischof den Herzog Ladislav schwer erkrankt und hörte seine Beichte; doch wollte er ihm nicht früher die Absolution ertheilen, als bis er sich mit seinem Bruder Sobeslav wieder versöhnt habe. Die weitere Sorge für Ladislav's Seelenheil dem Prager Bischof Meginhardt überlassend, eilte Otto, freigebig beschenkt, weiter, um Bamberg vor dem Feste zu erreichen*). Die Mönche des Klosters Kladrau, welches der Zug auf der weitern Reise wieder berührte, kamen den Reisenden mit tiefer Ehrerbietung entgegen; endlich langte man am Dienstag vor Ostern, dem 24. März 1125, glücklich in Michaelfeld an. Geistliche und Laien aus Bamberg waren dem Bischof auf die Nachricht von seiner Heimkehr in großer Zahl bis hierhin entgegen gekommen und empfingen den frommen Mann wie einen ihnen vom Tode Zurückgegebenen. In ihrer Mitte feierte Otto am grünen Donnerstag das Abendmahl und verweilte dann auch den Charfreitag in den Mauern des Klosters. Erst am Sonnabend zog er weiter nach Bamberg, betrat jedoch an diesem Tage noch nicht die eigentliche Stadt, sondern blieb auf dem rechten Ufer der Regnitz in der Vorstadt Teuerstadt. In der hier gelegenen St. Gangolfskirche brachte er der kirchlichen Sitte gemäß wachend die heilige Nacht zu, die dem Auferstehungsfeste vorausging, und hielt dann in der Frühe des Ostersonntags, am 29. März 1125, seinen feierlichen Einzug in die Bamberger Kathedrale**). „Glänzender als gewöhnlich", sagt Ebbo, „strahlte uns die Morgenröthe des Auferstehungstages entgegen; denn doppelte Freude erfüllte uns, die frohe Botschaft des Osterfestes und die Ankunft des frommen Otto." Der ganze Bamberger Klerus, viele Laien und Mönche benachbarter Klöster empfingen den heimkehrenden Apostel mit Freudenthränen. Alle frohlockten, die ehrwürdige Gestalt des Bischofs wiederzusehen, Alle drängten sich, seinen Segen zu erhalten und seine Füße zu küssen. Bewegt und voll Dank gegen den Höchsten begann man den Festgesang Advenisti desiderabilis, und jubelnd ertönte nach seinem Schluß der gemeinsame Gesang des Halleluja. Zum ersten Male sollte die Bamberger Gemeinde jetzt wieder ihren geliebten Bischof Gottes Wort mit feierlicher Salbung verkündigen hören. Er erzählte preisend von den Wunderthaten, die Gott unter den Pommern vollbracht habe, und sein Feuer entzündete Aller Herzen zum Lobe der Güte des Höchsten.

---

*) Mox curam animae ejus et causam perficiendae pacis Meinhardo, Pragensi episcopo, injungens, munificenterque donatus, tenuit viam. Festinabat enim, ut ante coenam Domini perveniret in sedem suam. Cosmas Prag. ad. ann. 1125.

**) Herbord befindet sich offenbar in einem Irrthum, wenn er II, 40 sagt: juxta propositum suum ante diem palmarum ad sedem suam Otto reversus est. Die genauen Angaben Ebbo's, der bei der Heimkehr Otto's zugegen war (vgl. Klempin a. a. O. p. 118 f.), verdienen um so mehr Glauben, als sie zum Theil durch das Zeugniß des Ekkehard unterstützt werden. Letzterer sagt ad ann. 1125: in ipso sacrosancto paschae sabbato, desideratissimus, nobisque caelitus provisus provisor noster, Otto presul, post multas pro Christo tribulationes emersas gregem sibi commissum revisit.

Digitized by Google

# Schulnachrichten.

## I. Lehrverfassung.

### A. Ordinariate.

Ordinarien waren in I. Director Techow und in dessen Abwesenheit G.-L. Jänsch, in II. A. O.-L. Claussen, in II. B. Prof. Kühnast, in III. A. Dr. Rahts, in III. B. Dr. Richter I., in IV. Dr. Taubert, in V. Tobien, in VI. im Winter Cand. Mroczek (in Vertretung desselben Cant. Küsel) und Cand. Braun, im Sommer Dr. Volckmann.

### B. Vorgetragene Lehrgegenstände.

#### Lateinische Sprache.

VI. 9 St. Regelmäßige Declination und Conjugation, Genusregeln, Numeralia, Pronomina, Comparation und Präpositionen nach Siberti's Grammatik, 4 St.; zur Einübung des Gelernten Exercitien und Extemporalien, 1 St.; Lectüre aus Ellendt's Lesebuch 1. Cursus, 4 St. Im Winter Mroczek und Braun, im Sommer Volckmann.

V. 9 St. Wiederholung des grammatischen Pensums von VI. und Erweiterung desselben durch Hinzunahme des Unregelmäßigen nach Siberti, 4 St.; Exercitien und Extemporalien, 1 St. Lectüre aus Ellendt's Lesebuch von I. 5, 67 bis II. 2 und Abschnitte aus III. zur Einübung der einfachsten syntaktischen Regeln, namentlich des Acc. c. inf. und der Abl. absol., 4 St. Tobien.

IV. 10 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax der Casus nach Siberti Kap. 82—90, 4 St.; Exercitien und Extemporalien, 1 St.; Corn. Nepos von Chabrias—Hamilcar, 5. St. Taubert.

III. B. 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Casuslehre, Zumpt Cap. 69—75, außerdem Kap. 76, 77 und Kap. 78, 1—6, 3 St.; Exercitien und Extemporalien, auch mündliche



Digitized by Google

Uebungen aus August's Anleitung, 2 St.; Caes. de bell. Gall. I. und II., 3 St.; Ovid. Metam. VIII. und IX. mit Auswahl, und dabei Prosodie aus Zumpt Kap. 3 und das Nöthigste vom Hexameter. Richter I.

III. A. 10 St. Beendigung der Syntax, Zumpt Kap. 78—83 und Wiederholung von Kap. 69—77, 4 St.; Exercitien und Extemporalien, nebst mündlichen Uebungen aus August, 2 St.; Lectüre Caes. de bello civ. I. II. III., 3 St., Ovid. Metam. X, XI, XII mit Auswahl, dazu einige tristia zur Einübung des Pentameters, 2. St. Rahts.

II. B. 10 St. Wiederholung und Ergänzung des syntaktischen Cursus, 1 St; Exercitien und Extemporalien 1 St.; Cic. in Catil. I.—IV., p. Lig. und p. Marc., Liv. I., und Controlle der Privatlectüre (Caes. de b. Alex., Afr. und von Sallust's Jug. die erste Hälfte), 5 St. Kühnast. Virgil Aen. III. und IV., 2 St. Richter I.

II. A. 10 St. Synt. ord. nach Zumpt, 1 St.; Exercitien und Extemporalien, 2 St. (von den älteren Schülern zuweilen ein Aufsatz im Anschluß an die Lectüre); Cic. pro Sestio, Liv. XXVII. und die erste Hälfte von XXVIII., Controlle der Privatlectüre aus Cic. epp. ed. Süpfle, 5 St. Clauſſen. Virg. Georg. III., IV. und Aen. V., VI. Der Director.

I. 8 St. Exercitien und Aufsätze (alle 4 Wochen einer), 1 St.; Extemporalien 1 St.; Tacit. Annal. III., Germ. und Agric., Cic. de offic. I., II.; privatim Cic de offic. III. und Tacit. dial. de orat., 4 St. Richter II. Horat. od. I., II., 2 St. Der Director.

## Griechische Sprache.

IV. 6 St. Das Regelmäßige in der Declination und Conjugation bis zu den Verb. auf μι, Pronomina, Numeralia und Comparation der Adjectiva, 3 St., Lectüre aus Jakobs, 1. Cursus, 3 St. Mroczek, später Braun.

Die vom Griechischen dispensirten Schüler hatten 2 St. Schreiben und 2 St. Französisch (Einübung der Conjugation und des Gebrauchs der pr. conjoints., Lectüre aus der Chrestomathie von Plötz, Anecd. S. 11—29) bei Thiem und 2 St. Mathematik (Uebungen in den Rechnungen des bürgerlichen Lebens) 2 St., im Winter bei Thiem, im Sommer bei Rahts.

III. 6 St. Wiederholung und Erweiterung des vorhergehenden Pensums, Verba auf μι und anomala. Zur Einübung des Gelernten kleine Exercitien; Jakobs 2., Cursus C. und D. I.; Hom. Odyss. V., 1 St. Kühnast.

Die vom Griechischen dispensirten Schüler hatten 2 St. Mathematik (Aufgaben aus der einfachen Zinsrechnung, ferner Gleichungen des 1. Grades mit mehreren Unbekannten und des 2. Grades mit einer Unbekannten, geübt durch Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben, und Construktion geometrischer Aufgaben und Berechnungen des Flächeninhalts, bei Richter II., 2 St. Englisch (Uebungen im Lesen und Uebersetzen aus dem

Digitized by Google

1. Theil von Fölsing's Lehrbuch) bei Rahts, und 2 St. Französisch (Lectüre der hist. de Charles XII von Voltaire und der hommes illustres de l'antiquité von Rollin) bei Richter I.

II. 6 St. Repetition und Erweiterung der Formenlehre und die nöthigsten Regeln der Syntax, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale, 2 St.; Xenoph. Hellenica III., IV. 2 St.; Hom. Odyss I.—XII. theils in der Klasse, theils privatim, 2 St. Richter II.

Für die vom Griechischen dispensirten Schüler 2 St. Mathematik bei Jänsch (geometrische Aufgaben aus dem Gebiete der Lehre von der Aehnlichkeit der Dreiecke, die Projectionen und dahin gehörige Aufgaben, logarithmische Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung der doppelten Zins- und Rentenrechnung und die leichteren Fälle aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung, ferner trigonometrische Aufgaben, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der in das Gebiet der Feldmeßkunst einschlagenden, und einfache Sätze aus der Stereometrie und Berechnung der Oberfläche und des Inhalts solcher Körper, die im bürgerlichen Leben häufig vorkommen), 2 St. Französisch bei Richter I. (Lectüre Nouvelles pittoresques im 8. Bande der Theissing'schen Sammlung, 1. Hälfte; Uebungen im grammatischen Pensum der III. und II.) und 2 St. Englisch bei Rahts Vicar of Wakefield und mit den Geübteren W. Irving's Sketch-book; Grammatik nach Fölsing, Theil 2).

I. 6 St. Die erste Hälfte des syntaktischen Cursus (Verbindung des Subjects und Prädikats, Syntax des Artikels, der Pronomina und der Casus) und dazu wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale; Lectüre Isocrat. de pace und Platon. apol. Socr.; Privatlectüre aus Herod. VIII., IX. 4 St. Kühnast. Sophocl. Philoctet. und Hom. Il. I.—XII. theils in der Schule, theils privatim. Der Director.

## Deutsche Sprache.

VI. 3 St. Lectüre aus Lehmann I. 1, verbunden mit Einübung der Wörterklassen und Uebungen im Deklamiren, 2 St.; orthographische Uebungen und Durchgehen der häuslichen Arbeiten, deren alle 3 Wochen eine angefertigt wird, 1 St. Im Winter Mroczek und Braun, im Sommer Volckmann.

V. 3 St. Lectüre aus Lehmann I. 2, verbunden mit der Lehre vom einfachen Satze und seiner Erweiterung, Uebungen im Declamiren, 2 St.; orthographische Uebungen und Zurückgabe der häuslichen Arbeiten, deren alle 3 Wochen eine angefertigt wird, 1 St. Küsel.

IV. 2 St. Lectüre aus Lehmann II. 1, und dabei die Lehre vom zusammengesetzten Satz nebst Interpunction, 1 St.; Declamationsübungen, Versuche im Wiedererzählen und Zurückgabe der Aufsätze, deren alle 3 Wochen einer geliefert wird, 1 St. Küsel.

III. B. 2 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen einer), 1 St.; Lectüre aus Lehmann II. 2, verbunden mit Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen, 1 St. Im Winter Mroczek und Braun, im Sommer Braun.

Digitized by Google

III. A. 2 St. Lectüre aus Lehmann II. 3, und dabei Declamationsübungen und freie Vorträge, 1 St.; Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen einer), 1 St. Taubert.

II. B. 2 St. Lectüre: Wallenstein und Maria Stuart, 1 St. Besprechung der gelieferten Aufsätze (alle 4 Wochen einer) und Uebungen im mündlichen Vortrage, 1 St. Im Winter Volkmann, im Sommer Tobien.

II. A. 2 St. Besprechung der Aufsätze (alle 4 Wochen einer) und Uebungen in Vorträgen, 1 St.; Geschichte der Literatur nach Pischon (1.—3. Zeitraum) und Lesung der Gudrun, 1 St. Im Winter Volkmann, im Sommer Tobien.

I. 3 St. Grundlehren der Logik 1 St.; Recension der Aufsätze (alle 4 Wochen einer) und Uebungen im Vortragen, 1 St.; Geschichte der Literatur nach Pischon (4.—6. Zeitraum) und Lectüre von Mustern, so viel die Zeit erlaubt, 1 St. Clauſſen.

## Französische Sprache.

V. 3 St. Lesen, Vocabellernen, Deklinationen mit und ohne Artikel; avoir und être mit mündlichen und schriftlichen Uebungen aus Plötz's Elementarbuch 1. und 2. Abschnitt Seite 1—39. Thiem.

IV. 2 St. Fragendes, zurückbezügliches und hinzeigendes Fürwort, Steigerung, unregelmäßige Pluralbildung und Zahlen, die Formen der regelmäßigen Conjugationen, und der Verbes pronominaux, Veränderung des Partic. passé und die gewöhnlichsten unregelmäßigen Verba. Plötz's Elementarb. 3., 4. und 5. Abschnitt, S. 39— 105. Wöchentl. Exercitien. Thiem.

III. B. 2 St. Unregelmäßige Zeitwörter und Uebungen dazu aus Plötz's Schulgrammatik (2. Cursus) 1. u. 2. Abschn. S. 1—54; Lectüre aus Plötz's Chrestomathie, récits historiques S. 34—62. Wöchentl. Exercitien. Taubert.

III. A. 3 St. Wiederholung des vorigen Pensums, Anwendung von avoir und être bei der Conjugation, reflexive und unpersönliche Zeitwörter, Formenlehre des Nomens und Adverbs, das Zahlwort, die Präpositionen. Plötz's Schulgrammatik 3. und 4 Abschnitt; Lectüre aus Plötz's Chrestomathie sect. 7. dialogues S. 150—162, sect. 2. récits historiques, 2. Hälfte. Wöchentl. Exercitien. Rahts.

II. B. 2 St. Wiederholung des 1. und 2. Abschnitts aus Plötz's Schulgrammatik, das Wichtigste von der Wortstellung (Abschnitt 5) und vom Gebrauch der Zeiten und Modi. Lectüre aus Plötz's Chrestomathie, sect. 6. S. 139—149, sect. 7. S. 197—219, sect. 10. S. 237—251. Wöchentl. Exercitien. Richter I.

II. A. 2 St. Wiederholung des 3. und 4. Abschnitts aus Plötz's Schulgrammatik. Syntax des Artikels, Nomens und Adverbs, das Fürwort, Rection der Verba, Infinitiv, Conjunctionen, Abschnitt 7, 8, 9. Lectüre Rollin, chap. 21—30, und die Comédies choisies im 16. Bande der Theissing'schen Sammlung. Richter I.

Digitized by Google

I. 2 St. Grammatische Repetitionen und wöchentlich Exercitien und Extemporalien. Lectüre histoire de la I. croisade von Michaud, chap. XIII—XIX und Louis XI von Delavigne. Richter I.

## Hebräische Sprache.

II. 2 St. Uebungen, Lernen der Conjugationen und einiger Hauptregeln aus der Syntax, besonders vom Nomen, aus Gesenius §. 104—123 Genes. X.—XVIII. Im Winter Volkmann, im Sommer Braun.

I. 2 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax, Gesenius §. 77—153; Lectüre 1. Buch Mosis zu Ende, Psalm 70—90 mit Auswahl. Im Winter Volkmann, im Sommer Braun.

## Religionslehre.

VI. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testamentes nach Preuß, Lernen der Gebote (mit den Hauptbeweisstellen) und einiger Kirchenlieder. Küsel.

V. 3 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach Preuß, dabei Einführung in die Bibellectüre. Lernen des 2. und 3. Hauptstücks (mit den Hauptbeweisstellen) und einiger Kirchenlieder. Küsel.

IV. 2 St. Lesung der 5 Bücher Mosis mit Auswahl (dabei Geographie von Palästina) und einiger Parabeln des Neuen Testaments. Lernen des 4. und 5. Hauptstücks nebst Sprüchen u. Liedern.

III. B. 2 St. Wiederholung des Katechismus und der gelernten Lieder mit Hinzufügung neuer. Daneben Bibelkunde, d. h. allgemeine Kenntniß der biblischen Bücher, verbunden mit der Lectüre einzelner Abschnitte. Mroczek, später Braun.

III. A. 2 St. Wiederholung der gelernten Lieder und des Katechismus, Lernen neuer Lieder; Lectüre ausgewählter Psalmen und einzelner Abschnitte der Propheten mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testamente. Im Winter Volkmann, im Sommer Braun.

II. 2 St. Einleitung in das Alte Testament und Geschichte des Alten Bundes, nach dem Hilfsbuch von Hollenberg; Lectüre des Hiob und ausgewählter Psalmen. Im Winter Volkmann, im Sommer Braun.

I. 2 St. Dogmatik im Anschluß an die 3 Artikel des Katechismus: Lectüre des Ev. Johannis; Symbolik mit der Lectüre der Augustana, aus Hollenberg. Im Winter Volkmann, im Sommer Braun.

## Mathematik.

VI. 4 St. Rechnen der 4 Species mit unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen. Der Director.

V. 4 Stunden. Die auf Proportion beruhenden Rechnungen; Decimalbrüche. Tobien.

Digitized by Google

IV. 3 St. Geometrische Anschauungslehre und Congruenz der Dreiecke, Tellkampf §. 235—243; Beweise für die Bruchrechnungen, praktisches Ausziehen der Quadratwurzeln, Buchstabenrechnung mit Uebungen in den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens. Richter II.

III. B. 3 St. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Lehre von den Proportionen §. 65—70; Ausziehen von Kubikwurzeln und Uebungen im praktischen Rechnen; Lehre vom Kreise mit Ausschluß der Sätze, die auf der Aehnlichkeit der Dreiecke beruhen; Das Viereck; über Transversalen, §. 244—250. Richter II.

III. A. 3 St. Aehnlichkeit der Dreiecke und Lehre vom Kreise, so weit sie sich auf jene stützt; Lehre vom Flächenraum §. 251—265 mit Ausschluß des §. 258; einfache quadratische Gleichungen; algebraische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Potenzlehre, §. 105, §. 114—125. Jänsch.

II. B. 4 St. Wiederholung der Planimetrie; quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten, Progressionen, Logarithmen, Zinseszinsrechnung. Jänsch.

II. A. 4 St. Ebene Trigonometrie; harmonische Theilung (Tellkampf. §. 258), durch den Vortrag des Lehrers nach Adam erweitert. Daneben Wiederholung und Einübung der früheren Pensen. Jänsch.

I. 4 St. Lehre von den Transversalen (§. 284); Progressionen höherer Ordnungen (§. 176—178), diophantische Gleichungen (§. 212—214), Zerlegung der Brüche; analytische Geometrie und Construction analytischer Ausdrücke (§. 331—336), Combinationslehre §. 148—163. Daneben Uebungsaufgaben aus allen Theilen der Geometrie und Arithmetik.

## Naturkunde.

III. B. 2 St. Uebersicht über die beschreibenden Naturwissenschaften nach Schilling. Im 1. Semester Meteorologie und Mineralogie, im 2. Botanik und Zoologie. Tobien, später Jänsch.

II. B. 1 St. Populäre Physik, und zwar die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, die Elemente der Statik und Hydrostatik, die Lehre von der Wärme und vom Licht. Im Winter Jänsch, im Sommer Tobien.

II. A. 1 Stunde Electricität; Magnetismus und Galvanismus. Im Winter Jänsch, im Sommer Tobien.

I. 2 St. Wissenschaftlicher Unterricht in der Physik nach Kries, und zwar die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, Statik und die Lehre vom Licht. Kries §. 1—286. Jänsch.

## Geschichte und Geographie.

VI. 3 St. Vorbereitender Cursus. Uebersicht über die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, über die Vertheilung des Landes und des Wassers und eine ganz allgemein gehaltene Uebersicht über die Welttheile. Nach dem Leitfaden von Voigdt §. 1—14. Taubert.

V. 3 St. Wiederholung des ersten Cursus nebst §. 15—18. Australien und Amerika §. 19,

Digitized by Google

§. 22 und Afrika und Asien §. 20, §. 21, 2 St. Tabellarische und biographische Uebersicht des ganzen Gebietes der Geschichte, 1 St. Im Winter Taubert, im Sommer Volckmann.

IV. 3 St. Europa, physische Geographie (§. 23—25) und das Wichtigste aus der Statistik §. 89—110, 2 St. Alte Geschichte bis zum Tode Alexander's des Großen nach Dielitz S. 1—37 und römische Geschichte S. 37—67, 1 St. Classen.

III. B. 3 St. Australien und Amerika (Wiederholung von §. 19 und 22, dann §. 37, 38, 53, zuletzt 111—115, als Einleitung §. 26—36); Afrika und Asien (Wiederholung von §. 20 und 21, dann §. 39—52, zuletzt §. 116—121), 1 St. Mittlere Geschichte, vorzugsweise von Deutschland, nach Dielitz S. 103—140, 2 St. Rahts.

III. A. 3 St. Europa, nach Wiederholung von §. 23—25 aus §. 89—110, 2 St. Neue Geschichte und zwar besonders Preußens, nach Dielitz S. 141—201, 2 St. Tobien.

II. B. 3 St. Alte Geographie, besonders von Griechenland und Italien, nach Dietsch I. §. 40—45 und §. 122—124, 1 St. Alte Geschichte bis Christi Geburt. Dietsch I. S. 1—116, 2 St. Classen.

II. A. 3 St. Wiederholung des geographischen Pensums von III., 1 St. Geschichte von Christi Geburt bis zur Reformation, nach Dietsch II. S. 1—154, 2 St. Im Winter Volkmann, im Sommer Volckmann.

I. 3 St. Neue Geschichte bis zum Ende des nordischen Krieges, nach Dietsch III. S. 1—67, daneben Wiederholung der alten und mittleren Geschichte und der Geographie. Im Winter Volkmann, im Sommer Volckmann.

## Gesang.

3. Singklasse (Serta und Quinta) 2 St. Notenlesen, rhythmische und melodische Uebungen, Bildung der gewöhnlichen Tonleitern, Choräle und kleinere 2stimmige Gesänge. Küsel.

2. Singklasse (Quarta und Tertia in je 2 St.) Kenntniß aller Dur- und Molltonarten, Choräle und größere 1- und 2stimmige Gesänge. Küsel.

1. Singklasse 2 St. Choräle und mehrstimmige Gesänge. Anfangs Küsel, dann Taubert.

## Schreiben.

VI. 3 St.
V. 3 St. } Nach den Vorlegeblättern des Lehrers. Thiem.

## Zeichnen.

VI. 2 St. Uebungen des Strichs in allen Lagen und Richtungen, Zusammenstellung gerader und krummer Linien zu Figuren, Uebungen im Schattiren. Thiem.

V. 2 St. Fortgesetzte Uebungen im Schattiren, Baumschlag, kleinere Landschaften in Blei und schwarzer Kreide. Thiem.

IV. 2 St. Größere Landschaften, Theile des menschlichen Körpers und besonders Köpfe. Thiem.



Digitized by Google

## Turnen.

VI. V. und IV. 2 St. Turnspiele und Rüstturnen. Kalanke II.
III,. II. und I. Exercierübungen. Jänsch. Es wurden auch weitere Spaziergänge in Begleitung der Lehrer gemacht.

Wie diese Stunden während des letzten Semesters vertheilt waren, ergiebt die folgende tabellarische Uebersicht.

| Name des Lehrers. | I. | II. A. | II. B. | III. A. | III. B. | IV. | V. | VI. | Zahl der Stunden. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Techow, Ordinarius in I. | Latein 2. Griech. 2. | Latein 2. | | | | | | Rechnen 4. | 10. |
| Kühnast, Ordinarius in II. B. | Griech. 4. | | Latein 8. | Griechisch 6. | | | | | 18. |
| Clauſſen, Ordinarius in II. A. | Deutsch 3. | Latein 8. | Geogr. 1. Geschichte 2. | | | Geogr. 1. Gesch. 2. | | | 17. |
| Jänsch. | Mathem. 4. Physik 2. | Mathem. 4. | Mathem. 4. Mathematik 2*) | Mathem. 3. | Naturg. 2. | | | | 21. |
| Richter I., Ordinarius in III. B. | Französ. 2. | Französ. 2. | Französ. 2. Latein 2. Französisch 2*) | | Latein 10. | | | | 20. |
| Richter II. | Latein 6. | Griechisch 6. | | Mathematik 2*) | Mathem. 3. | Mathematik 3. | | | 20. |

Digitized by Google

| Namen des Lehrers. | I. | II. A. | II. B. | III. A. | III. B. | IV. | V. | VI. | Zahl der Stunden. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Raths, Ordinarius in III. A. | | Englisch 2*) | | Englisch 2*)<br>Latein 10.<br>Französ. 2. | Geogr. 1.<br>Geschichte 2. | Rechnen 2*) | | | 21. |
| Wolckmann Ordinarius in VI. | Geschichte 3. | Geschichte 2.<br>Geogr. 1. | | | | | Geogr. 2.<br>Gesch. 1. | Lat. 9.<br>Deutsch 3. | 21. |
| Küfel. | | | | Singen 2. | | Singen 2.<br>Relig. 2.<br>Deutsch 2. | Singen 2.<br>Relig. 3.<br>Deutsch 3. | Relig. 3. | 19. |
| Thiem. | | | | | | Franz. 2.<br>Zeichn. 2.<br>Franz 2*)<br>Schr. 2*) | Franz. 3.<br>Schr. 3.<br>Zeichn. 2. | Schr. 3.<br>Zeichn. 2. | 21. |
| Taubert, Ordinarius in IV. | Singen 2. | | | Deutsch 2.<br>Französisch 2*) | Französ. 2. | Lat. 10. | | Geogr. 3. | 21. |
| Tobien, Ordinarius in V. | | Physik 1.<br>Deutsch 2. | Physik 1.<br>Deutsch 2. | Geogr. 2.<br>Geschichte 2. | | | Lat. 9.<br>Rechn. 4. | | 23. |
| Braun. | Religion 2.<br>Hebräisch 2. | Religion 2.<br>Hebräisch 2. | | Religion 2. | Religion 2. | Griech. 6. | | | 18. |

*) Für diejenigen Schüler, die vom Griechischen dispensirt sind.

Bei den eingeführten Lehrbüchern sind keine Veränderungen vorgekommen.



Digitized by Google

## II. Verordnungen der vorgesetzten Königl. Behörden.

1. Erlaß des Königl. Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 31. Oct. 1861. Die Abgangs-Zeugnisse für die nach dem ersten halben Jahre aus Secunda Abgehenden sollen von der Lehrer-Conferenz ausgestellt und es soll darin ausdrücklich bemerkt werden, ob der betreffende Schüler sich das bezügliche Pensum der Secunda gut angeeignet und sich gut betragen hat. Abgangszeugnisse, welche sich über den Stand der erworbenen Kenntnisse, so wie über Fleiß und Betragen ungünstig aussprechen, werden von der Departements-Prüfungs-Commission für den einjährigen freiwilligen Militairdienst nicht als genügend angesehen werden.

2. Verordnung vom 31. Oktober 1861, betreffend die Ergänzung der Offiziere des stehenden Heeres und Bestimmungen über den Geschäftsgang der Ober-Militair-Examinations-Commission bei den Prüfungen zum Portepee-Fähnrich und zum Offizier vom 5. Novbr. 1862. Danach wird die Zulassung zum Portepee-Fähnrichs-Examen künftig von der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung abhängig sein.

3. Erlaß des Königl. Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 5. Decbr. 1861, wonach in den Maturitäts-Zeugnissen der zum Studium der Theologie übergehenden Schüler neben dem Vermerk über den im mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache erlangten Grad von Fertigkeit jedesmal die Mahnung hinzuzufügen ist, auf der Universität die philologischen Studien überhaupt und die Uebungen im lateinisch Schreiben und Sprechen im Besondern nicht zu vernachlässigen.

4. Erlaß des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums vom 23. Januar 1862, wonach die künftigen Theologen in Prima mit den ihr Militairverhältniß regelnden Bestimmungen vom 11. Mai und 21. September 1859 (Minist.-Bl. S. 258) alljährlich bekannt zu machen sind.

5. Erlaß des Königl. Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 26. Mai d. J.. betreffend die Central-Turnanstalt in Berlin.

6. Verfügung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums vom 28. Juni 1862, wonach, in Folge der Wiederzulassung evangelischer Theologen aus dem Großherzogthum Littauen zum Besuch der Universität Königsberg Seitens der Kaiserl. russischen Regierung, von Michaelis d. J. ab die bisher Schülern des hiesigen Gymnasiums bewilligten Radziwill'schen Stipendienantheile nicht mehr verliehen, resp. gezahlt werden können.

## III. Chronik der Anstalt.

### A. Lehrerpersonal.

1. In Folge des im vorjährigen Programm erwähnten Ausscheidens der Professoren Klupß und Dr. Brillowski traten mit dem Beginn des Wintersemesters zwei neue Lehrer, Herr Dr. Taubert und Herr Candidat Tobien bei der hiesigen Anstalt ein. Dr. Carl

Digitized by Google

Otto Taubert, geb. zu Naumburg a. d. S. den 26. Juni 1833, hat auf den Universitäten zu Halle und Bonn studirt und ist an letzterer nach abgelegter Prüfung promovirt. Seine Wirksamkeit als Lehrer begann er stellvertretend bei dem Gymnasium seiner Vaterstadt und ist an unsre Anstalt von der Realschule 1. Ordnung zu Tilsit übergetreten. Carl Wilhelm Alexander Tobien ist im Jahre 1837 zu Puschdorf geboren, hat in Königsberg von 1855—1858 studirt und hierauf das Examen pro lic. concionandi bestanden.

2. Im October v. J. erkrankte ein Mitglied des Lehrer-Collegiums, Herr Candidat Mroczeck, so erheblich, daß sein Ausscheiden von der Anstalt zum 1. Januar d. J. nöthig wurde. Die Vertretung desselben ist von seinen Amtsgenossen geführt worden. An seine Stelle trat der Predigtamts-Candidat Herr Georg Hermann Otto Braun, geboren 1837 zu Narzym bei Neidenburg. Er hat 3 Jahre in Königsberg und 1½ Jahre in Halle Theologie studirt und die beiden theologischen Examina 1860 und 1862 absolvirt.

3. Eine neue Veränderung im Lehrer-Collegium erfolgte mit dem Schlusse des Wintersemesters, indem Herr Dr. W. Volkmann einen Ruf an das Gymnasium in Thorn annahm. In Folge dessen wurde die Ertheilung seiner Stunden durch die vorhandenen Lehrkräfte bis zum 12. Mai d. J. nöthig, wo der Königl. Gymnasiallehrer Herr Dr. Eduard Volckmann bei uns eintrat. Er ist in Insterburg 1835 geboren, bezog 1855 die Universität in Königsberg, wurde 1859 daselbst zum Dr. phil. promovirt, machte darauf das Examen pro facultate docendi, hielt am Gymnasium zu Thorn das gesetzliche Probejahr und fungirte sodann als ordentlicher Gymnasiallehrer am Gymnasium in Marienwerder, von wo er an die hiesige Anstalt versetzt ist.

4. In Folge der Wahl des Herrn Directors Dr. Techow zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses ist eine zweimalige längere Abwesenheit desselben nothwendig geworden. Für die Zeit derselben wurden die Directionsgeschäfte dem Professor Kühnast übertragen, der bei der ersten Abwesenheit des Herrn Directors Dr. Techow auch 2 Lehrstunden für ihn gab; bei der zweiten wurden die Lehrstunden desselben ohne Betheiligung des Professor Kühnast durch Herrn Oberlehrer Claussen (2 St.), Dr. Richter I. (2 St.), Dr. Richter II. (2 St.), und Kantor Küsel (3 St.) ertheilt. Anderweitige längere Vertretungen wurden in Folge von Urlaubsbewilligungen an Herrn Gymnasiallehrer Thiem und Herrn Oberlehrer Claussen erfoderlich. Einen Theil der Lehrstunden des ersteren übernahmen während seiner mehrmonatlichen Abwesenheit die Lehrer an der hiesigen Stadtschule Herr Kalanke und Herr Kißner. Die übrigen Lehrstunden desselben, so wie die des Herrn Oberlehrers Claussen, wurden von den Lehrern des Gymnasiums ertheilt.

## B. Lehrapparate.

1. Der Gymnasialbibliothek wurden von den Königl. Behörden geschenkt: der Ergänzungs-Atlas zu dem Bildersaal altdeutscher Dichter von v. d. Hagen, die Fortsetzung der Schmidt'schen Ausgabe des Hesychius, des rheinischen Museums und der archäologischen Zeitung von Gerhard so wie die Stammtafel des Zollern-Nürnberg-Brandenburgischen Hauses vom Grafen Stillfried-Alcantara.

Digitized by Google

2. Aus den etatsmäßig verfügbaren Mitteln wurde für die Lehrer- und Schüler-Bibliothek so wie für den physikalischen Apparat das Nothwendige verausgabt.

3. Durch einzelne Geschenke von Privatpersonen ist auch in diesem Schuljahr den Lehrmitteln der Anstalt einiger Zuwachs zu Theil geworden. Den Gebern wird hiermit öffentlich gedankt, im Besondern Denen, welche die bereitwillige Güte gehabt haben, die Notenbibliothek des Gymnasiums zu vermehren.

## C. Unterstützungen.

Aus dem Königl. Stipendienfonds wurden 18 Schüler der obern Klassen mit Beträgen von 10—25 Thlr. unterstützt.

Radziwillsche Stipendien zur Ausbildung künftiger evangelischer, der polnischen Sprache kundiger Theologen, bezogen 3 Zöglinge der Anstalt und außerdem erhielt einer Unterstützungen zu demselben Zwecke durch die Fürsorge des Königl. Ministeriums.

## D. Abiturienten.

Zu Michaelis vorigen Jahres wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

1. Hermann Sakowski aus Ortelsburg, Sohn des dortigen Stadtkämmerers, 20½ Jahre alt, evangelisch. Er war 8½ Jahr auf dem Gymnasium, 2½ in Prima und will Soldat werden.

2. Adolph Beinlich aus Sensburg, Sohn des daselbst verstorbenen Vermessungs-Revisors Beinlich, evangelisch, 18½ Jahr alt. Er besuchte 6½ Jahr das Gymnasium und war 2 Jahr in Prima. Er studirt Medicin.

3. Benno Urban aus Nordenburg, Sohn des dortigen Kreis-Gerichtsraths Urban, evangelisch, 19¾ Jahr alt, 7½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er studirt Jura.

4. Johannes Richter aus Wenden bei Rastenburg, Sohn des dortigen Pfarrers, evangelisch, 18 Jahre alt, 2 Jahre in Prima. Er studirt Theologie.

5. Otto Meißner aus Lötzen, Sohn des dortigen Kreis-Gerichts-Secretairs Meißner, evangelisch, 20 Jahre alt, 4 Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er studirt Theologie.

6. Eugen Hahn aus Ortelsburg, Sohn des dortigen Apothekers, evangelisch, 20 Jahre alt, 7½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er studirt Medicin.

7. Friedrich Papendieck aus Fischhausen, Sohn des verstorbenen Rechtsanwalts Papendieck hierselbst, 18½ Jahr alt, 9 Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er studirt Medicin.

8. Theodor Hüber aus Barten, Sohn des dortigen Rectors, evangelisch, 19½ Jahr alt, 5½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. (Studium unbestimmt.)

9. Immanuel v. Saß aus Kowalmen bei Guttstadt, Sohn des Mittergutsbesitzers v. Saß, evangelisch, 19½ Jahr alt, 6½ Jahr auf dem Gymnasium, davon 2 Jahre in Prima. Er wird Soldat.

Digitized by Google

10. Gustav Wiebe aus Karbsdorf bei Wormditt, Sohn des verstorbenen Lieutenants und Chaussee-Einnehmers Wiebe, evangelisch, 19½ Jahr alt, 2 Jahre auf dem Gymnasium und in Prima. Er studirt Theologie.

Beinlich, Richter und Papendieck konnten vom mündlichen Examen dispensirt werden.

Zu Ostern d. J. verließen das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife:

1. Franz v. Gizycki aus Usdau bei Gilgenburg, Sohn des Pfarrers von Gizycki, evangelisch, 22½ Jahr alt. Er war 7½ Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahre in Prima und studirt Theologie.

2. Theodor Maroska aus Rastenburg, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Maroska, evangelisch, 20¾ Jahr alt, 10 Jahre Schüler der Anstalt, 3 Jahre in Prima. Er studirt Medicin.

3. Gustav Prange aus Königsberg, Sohn des Pfarrers Prange in Pr. Eylau, evangelisch, 22 Jahre alt, 2¼ Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahre in Prima. Er studirt Theologie.

4. Gustav Echternach aus Rastenburg, Sohn des Klempnermeisters Echternach, evangelisch, 21¾ Jahr alt, 11½ Jahr auf dem Gymnasium, 2½ Jahr in Prima. Er studirt Theologie.

5. Gustav Bankman aus Rastenburg, Sohn des Kaufmanns Bankman, evangelisch, 21 Jahre alt, 11½ Jahr auf dem Gymnasium und 2½ Jahr in Prima. Er widmet sich dem Postfache.

6. Moritz Reichert aus Saalau bei Norkitten, Sohn des verstorbenen Amtmanns daselbst, 21 Jahre alt, 2 Jahre auf dem Gymnasium, 2¼ in Prima Er studirt Medicin.

7. Albert Guttstadt aus Rastenburg, Sohn des Mützenmachers Guttstadt, mosaisch, 21 Jahre alt, 10 Jahre auf dem Gymnasium, wovon 2 Jahre in Prima. Er studirt Medicin.

8. Fridolin Snoy aus Johannisburg, Sohn des verstorbenen Post-Expedienten Snoy, evangelisch, 20½ Jahr alt. Er war 2¾ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima und studirt Theologie.

9. Louis Kreyfern aus Tzulkinnen bei Gumbinnen, Sohn des Forstmeisters Kreyfern, evangelisch, 19¾ Jahr alt, 4½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er widmet sich dem Forstfach.

10. Johannes Hüber aus Barten, Sohn des Rectors daselbst, evangelisch, 19 Jahre alt. Er war 4½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima und studirt Philologie.

11. Victor Czygan aus Sensburg, Sohn des verstorbenen Pfarrers Czygan daselbst, evangelisch, 20½ Jahr alt, 7½ Jahr auf dem Gymnasium, davon 2 in Prima. Er studirt Theologie.

12. Ruprecht Rödlinger aus Wilhelmsthal bei Ortelsburg, Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers daselbst, evangelisch, 21¾ Jahr alt, 7¾ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er widmet sich dem Forstfach.

Digitized by Google

13. Hermann Dittmar aus Angerburg, Sohn des Vermessungs-Revisors Dittmar, 22¾ Jahr alt, 8½ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima. Er wollte sich dem Postfach widmen.

Reichert, Hüber und Czygan sind von der mündlichen Prüfung dispensirt worden.

Die lateinischen und deutschen Aufsätze, die bei diesen beiden Prüfungen angefertigt wurden, hatten folgende Themen:

1. Zu Michaelis 1861.

Woher kommt es, daß sich die Menschen durch das Unglück Anderer so selten warnen lassen?

Quibus maxime rebus factum sit, ut loci natura et moribus disiuncti Graeci continerentur?

2. Zu Ostern 1862.

Der werde nie von dir erlesen,
Der nie sein eigner Freund gewesen.
Wer bloß sein eigner Freund gewesen,
Der werde nicht von dir erlesen.

De Thrasybulo libertatis Athenarum vindice.

## E. Schulfeierlichkeiten.

1. Freitag den 27. September wurden die Abiturienten des Michaelis-Termins durch den Director entlassen, nachdem einer derselben, Papendieck, an den Ausspruch: „An rollenden Steinen wächst kein Moos" den Dank gegen die Anstalt und das Lebewohl angeknüpft hatte. Der Primaner Czygan antwortete mit einer Rede über Göthe's Ausspruch: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Charakter nur im Strom der Welt". Die Oster-Entlassung fand am 9. April statt. Der Primaner Alexander rief den scheidenden Freunden ein Lebewohl im Anschluß an das Wort des Dichters zu: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!" Bei beiden Feierlichkeiten declamirten mehrere Schüler.

2. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde am 22. März in feierlicher Weise begangen. Festredner war Dr. Taubert. Er sprach über die Verdienste der Hohenzollern um Musik und knüpfte daran die Erinnerung an die Bedeutung des Tages und die Wünsche für das Wohl unseres Königs.

3. Der Charfreitag wurde gemäß des Hippel'schen Stiftung in herkömmlicher Weise gefeiert. Herr Director Dr. Techow hielt einen der ernsten Feier des Tages entsprechenden Vortrag, der Secundaner Plew und der Tertianer Heinrich Thal declamirten.

4. Sonntag den 1. Juni fand die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls durch die Lehrer und confirmirten Schüler der Anstalt statt.

5. Der Hippel'sche Geburtstags-Actus fand diesmal am 23. Mai statt. Oberlehrer Claussen leitete die Feier mit einigen Bemerkungen über das Verhältniß von Schule und Leben zu Hippel's Zeit ein und erinnerte an Fichte's Geburtstag. Hierauf sprachen die Primaner Olßewski und Kühnast, jener über den Ausspruch: „Die Stätte, die ein großer Mann betrat, ist eingeweiht", dieser über die Poesie der Minnesänger. Mehrere Schüler declamirten.

Digitized by Google

Die musikalischen Aufführungen bei diesen Feierlichkeiten sind seit dem Eintritt des Dr. Taubert bei der Anstalt von diesem geleitet worden.

## IV. Uebersicht über die statistischen Verhältnisse.

In der zweiten Hälfte des Sommersemesters wurde das Gymnasium

| | |
|---|---|
| in I. von . . . | 47, |
| in II. A. von . . | 33, |
| in II. B. von . . | 42, |
| in III. A. von . | 36, |
| in III. B. von . | 51, |
| in IV. von . . | 39, |
| in V. von . . . | 32, |
| in VI. von . . | 34, |

im Ganzen also von 314 Schülern (5 mehr als i. v. J.) besucht.

Drei hoffnungsvolle Schüler haben wir durch den Tod verloren. Der Primaner Manfred v. Wrangell, einer der ausgezeichnetsten Zöglinge unsrer Anstalt, starb im Mai d. J. nach langem Leiden. Ihm folgte in den Sommerferien der Quintaner Richard Flöß, der bereits in der kurzen Zeit, wo er uns angehörte, die Zuneigung seiner Lehrer sich erworben hatte, und am 24. August 1862 der Quintaner Oskar v. Suchodoletz, ein Knabe, der durch seine liebenswürdige Führung, wie durch seinen Fleiß den Herzen seiner Lehrer schon seit längerer Zeit theuer geworden war. Ihr Andenken wird unter uns stets ein Andenken der Liebe bleiben.

Das Wintersemester und mit ihm das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag den 9. October.**

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet in den Ferien täglich statt.

Digitized by Google

# Ordnung der öffentlichen Prüfung.

## Donnerstag den 25. September

### Vormittags

von 8—9 **Sexta:**
Lateinisch Volckmann.
Geographie Taubert.

von 9—10 **Quinta:**
Rechnen Tobien.
Religion Küsel.

von 10—11 **Quarta:**
Griechisch Braun.
Latein Taubert.

von 11—11½ **Tertia B.:**
Geschichte Rahts.

von 11½—12 **Tertia A. und B.:**
Griechisch Kühnast.

### Nachmittags

von 2—2½ **Tertia A.:**
Lateinisch Rahts.

von 2½—3 **Secunda B.**
Französisch Richter I.

von 3—3½ **Secunda A. und B.:**
Griechisch Richter II.

von 3½—4 **Secunda A.:**
Deutsch Tobien.

von 4—5 **Prima:**
Mathematik Jänsch.
Deutsch Claussen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google